

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 Pfennig

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die 8. Seite 10 Gulden, Restamtzeitung 2.50 Gulden, in Deutschland 1.00 und 2.50 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 263

Dienstag, den 10. November 1925

16. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6  
Postfachkonto: Danzig 2945  
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720, für Anzeigen-Annahme, Zeitungsbestellung und Druckachen 3290

## Monarchistische Putschpläne in Bayern.

Der Wittelsbacher will die Staatsmacht übernehmen. — Die Regierung wird um die Genehmigung ersucht.

Das Datum des 9. November hat die partikularistischen und monarchistischen Aktivitäten in Bayern nicht schlafen lassen. Nach dem Rezept: „Rein 9. November ohne einen kleinen Putsch“ haben sie diesmal in München etwas inszeniert, das zwar kein Putsch ist, aber Putschvorbereitung und damit Putschverrat, wie er im Buche steht. Die Herren aus dem sogenannten Kabinett des bayerischen Kronprinzen Rupprecht sind zu den Behörden gegangen und haben angefragt, ob sie nicht gestattet einen kleinen Putsch unternehmen wollten, da Rupprecht nachhins als König die Macht in Bayern übernehmen wollte. Auf diese unzulässige Anfrage ist ihnen eine bestimmte Abgabe erteilt worden, aber daß einer von ihnen, sei es vom Fleck weg, sei es nachher, verhaftet worden wäre, davon ist nichts bekannt.

Die monarchistische Bewegung in Bayern ist aktiv und realitätsförmig als die monarchistische Bewegung im Reich. Die monarchistische Bewegung im Reich ist uneinheitlich, nicht aktivistisch, nicht getragen von hohen Zukunftshoffnungen. Denn zu einem richtunggebenden monarchistischen Aktivismus gehört ein Präzedenz, und den haben die Monarchisten im Reich nicht. Die Bayern haben einen, Rupprecht von Wittelsbach ist für sie nicht nur der heimliche König ihrer Hoffnungen — er fühlt sich selbst als erklärter Präzedenz, er mariert auf den Tag, er hält sich selbst schon für einen Dreiviertelkönig.

Die regierende Partei in Bayern, die Bayerische Volkspartei, hat den offenen Dualismus zwischen republikanischer Verfassung und monarchischem Gepräge und Repräsentation eines ungekrönten Königs gebildet und gefördert. Ihre Haltung hat den monarchistischen Aktivitäten in Bayern das Gefühl gegeben, daß sie selbst den Tag herbeisehnen, an dem der monarchistische Staatsstreich die republikanische Verfassung in Bayern zerstört und das Königtum der Wittelsbacher wieder einführt. Diese zweideutige Haltung der regierenden Partei in Bayern, das Treiben der Putschisten und das Ausstreuen von Rupprecht von Wittelsbach waren eine Art von unausgesprochenem Staatsstreich, der nicht bis zu dem Wagemut eines erklärten Aufstandes und einer Revolte in voller Deutlichkeit führte, der aber alle aufstrebenden Verläufe ermutigte, ohne es zu wagen, sich ihnen anzuschließen.

Nun hat das Kabinett des Präzedenzen einen entscheidenden Schritt gewagt, einen Schritt, der dem schmalhüftigen Wesen der staatsrechtlich-königlichen Bewegung Bayerns entspricht. Es hat bei den Behörden angefragt, ob Seine Majestät den Putsch riskieren könne. Die Frage und die Begründung der Abfertigung, demnach einen Staatsstreich zu wagen, waren klassisch: Die Zeit vergeht, die Republik konsolidiert sich, die Bevölkerung findet sich mit der Republik ab und die Hoffnungen Rupprechts und seiner Freunde auf die Thronbesteigung wachen dahin. So wagen monarchistische Putschisten gegenüber den höchsten Behörden eines Landes zu sprechen, daß der Verfassung nach eine Republik ist.

Dieser Schritt der Putschisten bei den Behörden war vorförmig gedacht, sehr vorsichtig. Rupprecht und seine Leute wollen den Putsch, aber sie wollen ihn nicht so, wie ihn Ludendorff und Hitler wollen. Sie wollen nicht kämpfen, sie wollen sich nicht selbst einrichten, sie wollen einen Putsch mit der 100prozentigen Wahrscheinlichkeit eines Gelingens, an dessen Ende der Theaterkönig unter devoten Büchlingen von allen Seiten den Thron besteigt, um sich in einen wirklichen König zu verwandeln. Deshalb verhielten sie auf die geniale Idee anzufangen, ob der Putsch opportun sei. Wahrscheinlich, Ludendorff und Hitler waren politische Narren, aber gegen diesen Theaterkönig und seine Umarmung sind sie Männer von Format. Es ist das Gefühl aller bayerischen Putschisten, daß sie in Väterlichkeit untergehen müssen, und nach diesem komödiantischen Schritt seines sogenannten Kabinetts kann der Theaterkönig Rupprecht von Wittelsbach sich zum Münchener Narrenkönig erklären lassen.

So lächerlich diese neue Münchener Novemberkomödie aber auch ist, es handelt sich nicht nur um Bayern. Es handelt sich darum, daß der bayerische Monarchismus eine dauernde Beunruhigung und eine dauernde Drohung nicht nur gegen die bayerische Verfassung, sondern auch gegen die Reichsverfassung und gegen die Reichseinheit ist. Bayern ist eine Republik, ist ein Land des Deutschen Reiches. Die republikanisch-bayerische Verfassung ist durch die Reichsverfassung festgelegt. Wer einen Staatsstreich gegen die republikanische Verfassung in Bayern unternimmt, unternimmt einen Staatsstreich gegen die Reichsverfassung.

Mit dem Schritt seines Kabinetts ist der bayerische Kronprinz Rupprecht zum Hochverräter gegen die bayerische Verfassung, gegen die Reichsverfassung, gegen die Einheit des Reiches geworden. Jetzt ist es an der Zeit, daß die republikanische Langmut dem Hochverräter Rupprecht von Wittelsbach gegenüber ein Ende hat. Der Oberstaatsanwalt ist auf Grund des Regalitätsprinzips verpflichtet, gegen ihn Anklage wegen verübten Hochverrats zu erheben. Es ist Pflicht der bayerischen Behörden, die putschistischen Organisationen aufzulösen und die Männer, die jenen Schritt bei ihnen unternommen haben, verhaften zu lassen. Die Pflicht der Republikaner aber ist, die monarchistischen Treibereien in Bayern in ihrem Wesen aufzuzeigen und der bayerischen Theatermajestät die Maske abzubrechen, damit er dem Volke in seiner ganzen Väterlichkeit erscheint.

### Erfolglose Dementis.

Gegen diese von eingeweihter Seite mitgeteilten „Tatsache“ wurde mit zwei Arten von Dementis vorgegangen. Zunächst wurde glatt abgelehnt, daß überhaupt irgendwo in Bayern ein Gefahrenherd vorhanden sei. Gleichzeitig wurde aber durch das Organ des Ministerpräsidenten eine offizielle Meldung verbreitet, die die Existenz der aktivistischen weiß-blauen Königsarmee ausgab und die indirekt als eine Warnung an die zum geduldeten Schwarzen aufgefaßt werden mußte. Unschrittene Tatsache ist, daß diese Aktivitäten im Bunde der Bayerntreuen zentralisiert sind, einer Organisation, die alle großen und kleinen sog-

nannten Führerpersönlichkeiten aus einer Reihe vaterländischer Verbände umfaßt. Ihnen gehört auch der unheilvolle Rabinettsschiff des Kronprinzen Rupprecht, Graf von Soden, an. Sein Besuch bei dem bayerischen Ministerpräsidenten zusammen mit dem ehemaligen Reichswehrgeneral von Wobbel kann nicht abgelehnt werden. Man sieht deshalb mit Spannung einer bereits angekündigten Erklärung des ehemaligen Kronprinzen entgegen, in der offenbar die monarchistischen Staatsstreichpläne vertuscht werden sollen.

In interessierten Kreisen wird dieser Besuch, der vor etwa 14 Tagen beim Ministerpräsidenten stattgefunden hat, lediglich als eine lokale Ankündigung der Gründung des Führerbundes der Bayerntreuen hingenommen. Weiter wird erklärt, daß dieser Bund nur zur Pflege zweier besonderer bayerischer Traditionen diene, als der Pflege des föderalistischen Staatsprinzips im Bismarckschen Geiste und 2. der Pflege des monarchistischen Gedankens mit Wittelsbach als dem legitimen Herrscherhaus. In dieser Interpretation ist selbstverständlich die tatsächliche Zielsetzung dieser Organisation nicht aus der Welt geschafft, nachdem sich ihre Gründung vollständig im Dunkeln vollzogen und die Drahtzieher es bisher nicht gewagt haben, ihre Namen der Öffentlichkeit preiszugeben. Nachdem jetzt die Salve über ihre Unternehmung mit dem bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Held gelüftet ist, wird in Bayern mit aller Entschiedenheit verlangt, daß die Führer der Putschorganisation sofort bekanntgegeben werden.

### Mißlungene frühere Putschpläne.

Das Reichsbanner in Berlin veranstaltete am Montag einen Vorabend, zu dem Emil Ludwig gewonnen war. In seinem Vortrag teilte er mit, daß vor genau einem Jahr in München der Plan bestanden habe, mit einfacher Stimmenermehrheit im Landtag den früheren Kronprinzen Rupprecht zum Staatspräsidenten von Bayern zu wählen. Durch diktatorische Maßnahmen sollte er dann die Monarchie in Bayern wiederherstellen. Damals habe ein deutscher Reichsminister dem Kronprinzen die Zustimmung gegeben, daß die Reichswehr sich in diesem Fall neutral verhalte und nicht marschieren werde. (Stürmische Juvare: Namen nennen! Geheiß, Demokrat?) Den Namen des betreffenden Ministers, so führte Ludwig weiter aus, könne er aus politischen Gründen erst in einigen Tagen nennen, aber ein Demokrat sei es gewesen, der den Plan zu Fall gebracht habe. Dr. Luppe, der Oberbürgermeister von Nürnberg, habe von der Sache erfahren, sich sofort nach Berlin begeben und dem Reichspräsidenten Mitteilung von dieser Zustimmung gemacht. Über haben den bayerischen Putschisten darauf in sehr deutlicher Weise zu verstehen gegeben, daß der betreffende Minister diese Annahme rein persönlich getroffen hätte und das Reichskabinett nicht dahinter stehe. Die Reichswehr würde sofort eingreifen, sobald die Pläne der bayerischen Monarchisten durchgeführt werden sollten.

## Das Band der Völkerverständigung wird fester.

Ein Friedensbündel in London. — Bedeutsame Neben. — Freundschaftliche Zeremonien.

Am Montagabend fand in der Guildhall aus Anlaß des Wechsels im Amt des Lordmajors von London das übliche alljährliche Festessen statt. In diesem Jahre war neben den englischen Ministern auch das diplomatische Korps anwesend. Chamberlain benutzte die Gelegenheit zu einer politischen Rede, die in einem Toast auf die Völkerverständigung endete. Er führte aus: Wir trinken diesen Toast mit besonderer Freude, weil er ein Zeichen der Freundschaft, des guten Willens und der friedfertigen Absicht unseres Volkes, gute Beziehungen zu unterhalten mit allen Nationen, deren Völkern oder Gefandten hier vertreten sind. Der englische Außenminister ging dann auf das Werk von Locarno über und betonte: „Alle Minister, die in Locarno an den Verhandlungen beteiligt gewesen sind, werden sicherlich, solange sie die Unterzeichnung ihrer Völker finden, eine Politik in friedlicher Absicht treiben wollen. Wenn die Ergebnisse von Locarno so schnell in der ganzen Welt einen allgemeinen Beifall gefunden haben, so ist das die Antwort auf die Impulse des Gewissens der ganzen Welt zu betrachten. Welche Schwierigkeiten der endgültigen Entscheidung über den Vertrag in den fraglichen Ländern auch noch im Wege liegen, so hoffe ich, daß der Vertrag von Locarno von allen Ländern ratifiziert werden wird. Kein Staatsmann würde die Verantwortung übernehmen können, den Fokal der Hoffnungen, den wir aus Locarno mitgebracht haben, von unsern Lippen zu reißten und keine Nation dürfte es wagen, die Satten der Verantwortung für die Vernichtung dessen zu übernehmen, was die Welt am nötigsten gebraucht und auf das ernsthafteste erhofft: den Frieden.“

Es sind nicht die geschriebenen Verträge von Locarno, von denen zu erwarten ist, daß sie die erwartete Umwandlung in den Beziehungen der Völker hervorbringen, es ist der Geist von Locarno, den die Welt notwendig hat. Locarno war für uns kein Ende, sondern nur ein Anfang. Als Beweis unseres guten Friedenswillens und unserer Absicht, mit unseren Nachbarn gute Beziehungen aufrechtzuerhalten, erlaube ich mir, insbesondere der Freude darüber Ausdruck zu geben, daß ich heute an diesem Tisch des Lordmajors Gelegenheit hatte, gemeinsam mit dem deutschen Vorkämpfer aus dem Völkerverständigung trinken zu können. Was ich heute getan habe, mögen die Vertreter anderer Nationen morgen tun. Wir werden im Geiste von Locarno weiterarbeiten für den Frieden der Welt, damit die Zivilisation sich von den Wunden erholen kann, die sie in den letzten Jahren erlitten hat.“

## Die Reichsregierung antwortet auf die Entwaffnungsnote.

Die Antwort der Reichsregierung auf die letzte Note der Völkerverständigung dürfte am Dienstag nach Paris übermittelt werden. Wie der „Spz. Pressedienst“ erfährt, handelt es sich bei dieser Antwort um die Aufklärung bestimmter Unklarheiten in der Ende Oktober an die Völkerverständigung gerichteten deutschen Note auf die Entwaffnungsforderungen der alliierten Mächte. Die Verhandlungen als solche über das Entwaffnungsproblem sind so gut wie abgeschlossen und dürften an der Absicht der alliierten Regierungen, mit der Räumung von Köln am 1. Dezember zu beginnen, nicht mehr das geringste ändern. Der offiziellen Ankündigung des Räumungsbeginns und seines Abschlusses durch die Entente kommt infolgedessen lediglich formelle Bedeutung zu.

Wenn die Reichsregierung trotzdem die letzte Note der Völkerverständigung zum Anlaß einer neuen — nationalen — Hege nimmt, so entspricht das ihrem Charakter. Sie vertritt dabei in erster Linie, daß 90 Prozent aller Entwaffnungsforderungen der Entente von der Reichsregierung zu einer Zeit sozusagen beschlüssig erfüllt wurden, als die deutschnationalen Minister noch das Kabinett Lathen zierten. Das muß immer wieder festgehalten werden, solange sich die Deutschnationalen Partei in der Verantwortungslosigkeit groß fühlt und ihre eigenen „Taten“ zum Anlaß einer Hege gegen andere nimmt. Im übrigen aber sind die restlichen 10 Prozent der Entwaffnungsforderungen, die seit dem Austritt der Deutschnationalen aus der Regierung Gegenstand fortgesetzter Verhandlungen zwischen Paris und Berlin waren, unter weitestgehender Berücksichtigung des deutschen Standpunktes erledigt worden. Es handelt sich z. B. um eine bewußte Fälschung, wenn die deutschnationalen Presse jetzt von einer Verminderung der bestehenden Polizeikräfte in Preußen und den übrigen Bundesstaaten des Reiches auf Grund der letzten Völkerverständigung spricht. Ein Abbau aus nur eines einzigen aktiven Polizeibeamten kommt auf Grund der Vereinbarungen zwischen Deutschland und den Entente-Mächten überhaupt nicht in Frage. Es handelt sich lediglich um einen Abbau von stillen Stellen, die niemals besetzt waren. Auch die Kasernierung bleibt in dem von deutscher Seite gewünschten Maße aufrechterhalten, und was die lebenslängliche Anstellung der Beamten anbetrifft, so hat die Entente für den in dieser Frage von deutscher Seite eingenommenen Standpunkt schließlich weitgehendes Interesse gezeigt.

Alles in allem kann von einem ablehnenden Standpunkt der deutschen Regierung und der Länderregierungen zu der letzten Note der Völkerverständigung, wie es die deutschnationalen Presse behauptet, nicht die geringste Rede sein. Wo nicht abzulehnen ist, können selbst die Deutschnationalen „nicht ablehnen“. Oder sollten sie auch hier anders können?

Besorg ich mich sehr, möchte ich gern mein Auge einen Augenblick weiter schweifen lassen und die Hoffnung ausdrücken, daß derselbe Geist des gegenseitigen Einverständnisses und gegenseitigen Wohlwollens, der unter den Vertretern in Locarno vorherrschte, auch unter den jetzt an einer Konferenz vertretenen Mächten vorherrschen möge, die mit den Vertretern Chinas einen Vertrag schließen wollen und daß auf dieser Konferenz auch eine neue Kameradschaft zwischen Osten und Westen entstehen möge, ein neues Einverständnis, bei dem man sich aller Freundschaft erinnert, und daß Sie und wir zusammen wirken werden für die Größe Chinas und für die Wohlfahrt unserer Beziehungen zu China, sowie für die Schaffung eines ebenso starken Friedens im Osten, wie wir ihn, wie ich hoffe, im Begriff sind, im Westen zu errichten.

Anschließend sprach der englische Ministerpräsident Baldwin. Er widmete seine Ausführungen in erster Linie der Innenpolitik, streifte aber ebenfalls das Werk von Locarno, indem er ausführte: „Nichts ist wichtiger für die Wiederherstellung der Wohlfahrt des Landes als die Befestigung des großen Wertes der Verständigung, um das sich Chamberlain so große Verdienste erworben hat. Jeder seiner Kollegen ist stolz auf ihn und stolz auf das verdiente hohe Lob, das ihm zuteil geworden ist.“

Der Staatssekretär für Luftfahrtwesen, Sir Samuel Hoare, sagte u. a.: Während der letzten zwölf Monate ist die britische Luftverteidigung wesentlich verstärkt worden, und zwar nicht nur bezüglich der Quantität und der Ausrüstung, sondern auch durch Ausbesserung der Territorials mit Flugzeugen. Bisher hat durch die Entdeckung des Fliegens die Welt wenig mehr gewonnen, als die Luft den furchtbaren Formen der modernen Kriegsführung zu eröffnen. Soll die Luft ein Feld für eine landeszerstörende Erfindung bleiben? Dies sind die Fragen, die uns zu der Hoffnung veranlassen, daß mit dem neuen Abkommen von Locarno sich über Europa „neue atmosphärische Bedingungen“ ausbreiten, die die Waffen des Krieges aus der Luft vermindern lassen und ein heiterer und klarer Himmel erscheint.

Während des Guildhall-Banketts sah der deutsche Vorkämpfer Dr. Stamer zur Linken Chamberlains. Bei der Zeremonie der Rundreichung des Trinkpokals reichte der deutsche Vorkämpfer Chamberlain den Pokal, der den Pokal hob und sich in gewohnter Weise verbeugte, während der deutsche Vorkämpfer trank. Darauf übergab Dr. Stamer den Pokal in Vereinbarung mit dem deutschen Vorkämpfer wieder Chamberlain.



## Die Lösung der Agrarfrage.

Wie sie in Österreich erfolgen soll.

Die Sozialdemokratische Partei Deutschösterreichs hat auf ihrem vorjährigen Parteitag eine Kommission eingesetzt, die mit der Ausarbeitung eines Agrarprogramms beauftragt wurde. Diese Kommission legt nun dem Parteitag, der für den 18. November nach Wien einberufen ist, den Entwurf eines Agrarprogramms vor.

Das Programm beginnt ohne theoretische Einleitung sofort mit praktischen Forderungen. Es gliedert den Stoff in drei große Abschnitte: Forderungen zur Hebung der Landwirtschaft, Forderungen zur Hebung des Landvolkes und Forderungen, die sich aus dem Übergang zur sozialistischen Gesellschaftsordnung ergeben.

Der erste Abschnitt behandelt Maßnahmen zur Steigerung der Produktivität der landwirtschaftlichen Arbeit, zur Befreiung der Landwirtschaft von der Ausbeutung durch das Handelskapital, Maßnahmen gegen die Überproduktion der Landwirtschaft und zur Hebung der Landwirtschaftsrenten. Im einzelnen sind aus der Fülle von Maßnahmen, die verlangt werden, die folgenden hervorzuheben: Abschaffung des Schul- und Bildungswesens auf dem Lande; Verbesserung des Bodens, der von den Grundbesitzern nicht bewirtschaftet wird und seine Übertragung an Gemeinden oder Genossenschaften; staatliches Ein- und Ausfuhrmonopol für Getreide unter der Bedingung einer Monopolrentenabgabe, die vom Staat gemeinsam mit Vertretern der Landwirtschaft und der Konsumgenossenschaften abgeteilt wird; Umwandlung der Grundsteuer in eine Steuer von der Grundrente, die nur jenen Mehrertrag trifft, der verbleibt, wenn man vom Ertrag des Grundes den Arbeitslohn abzieht, den der Landwirt und seine Familienmitglieder als Lohnarbeiter erwerben könnten.

Der zweite Abschnitt fordert die Ausdehnung der sozialistischen Grundbesitzverhältnisse der Industriearbeiterklasse — Kollektivwirtschaften, besonders Arbeitsvereine, Betriebsräte, Arbeiterkammern, Arbeiterclubs, Gewerkschaften, Sozialversicherungen, Arbeiterverbände usw. — auf die Landwirtschaft. Arbeiter einschließlich der Wanderarbeiter. Besonders ist der Arbeiter als Mitglied der Wirtschaft zu betonen, daß sie im Sommer länger, im Winter kürzer sein kann. Besonders der Sommerarbeiter und der Winterarbeiter werden besondere Berücksichtigung finden.

Unter dem Titel „Der Übergang zur sozialistischen Gesellschaftsordnung“ beschließt sich das Programm mit den Forderungen zur Sozialisierung des großen Grundbesitzes und der landwirtschaftlichen Grundbesitzer. Beide sind anzuheben und in das Eigentum des Staates zu überführen. Der Grundbesitz des Staates soll von diesem unter Mitwirkung der Arbeiter und der Bauern verwaltet werden. Der landwirtschaftliche Grundbesitz soll zum Teil den Gemeinden übertragen, zum Teil verpachtet, der Rest als Musterbetrieb im Sinne der landwirtschaftlichen Unterweisung und Versuchswesen gemeinnützig bewirtschaftet werden. Von der Stellung des Bauern in der sozialistischen Gesellschaft sagt das Programm: „Durch die Sozialisierung des Grundbesitzes der Bauern wird das Arbeitseigentum der Bauernschaft nicht gefährdet, sondern befestigt. Der Bauer war vor der sozialen Revolution da. Er hat in der sozialen Revolution gelebt und er lebt in der sozialistischen Gesellschaft weiter. Auch im Rahmen der sozialistischen Gesellschaft werden die Bauern als Bauern an ihrer Stelle leben. Aber wie jede Gesellschaftsordnung vor ihr wird auch die sozialistische Gesellschaftsordnung sowohl die Rechtsverhältnisse als auch die wirtschaftlichen Existenzbedingungen der bäuerlichen Grundbesitzer umwälzen.“ Außerdem ist die sozialistische Gesellschaftsordnung die stärkste Unterstützung der Arbeiter und der Bauern am Gesamtmarkt der sozialistischen Arbeit bewirkt resultieren.

## Die Frage des deutschen Nationalfeiertags.

Am Reichsausschuß des Reichstages wurde zum Nationalfeiertag Stellung genommen. Hierin lag ein demokratischer Antrag vor, den 11. August, den Volksfesttag, als Nationalfeiertag in die Zahl der reichsrechtlich anerkannten Feiertage aufzunehmen. Die Deutschnationalen beantragten, den 18. Januar, die Sozialdemokraten und Kommunisten den 1. Mai als Nationalfeiertag zu erklären. Die Sozialdemokraten unterstützten im übrigen den demokratischen Antrag auf Erklärung des 11. August zum Nationalfeiertag. Ein Antrag des Reichsausschusses verlangt, daß neben der Feier des Verfassungstages auch ein Gedenktag für die Opfer des Krieges gesetzlich festgelegt werden sollte. Nach längerer Aussprache wurde von den Deutschnationalen der Antrag eingebracht: Als Nationaltag der Deutschen wird zur Erinnerung an die Opfer des Krieges der

## Immer lächeln!

Wenn man eine amerikanische illustrierte Zeitung oder Zeitschrift aufschlägt, fällt uns auf, daß alle diese Geschlechter, die darauf abgebildet sind, lachen. Sie lachen aus vollen Gassen, der Heldentenor, der seinen fünfzigsten Geburtstag feiert, der Minister, der eben ein Schiff befragt, die Neuvermählten im Heiratsantrag oder dem offiziellen Dreh, im Grad und unter der Markierung lachen, alle Kinder, die reich, die und lachen, die Reichen lachen, die in Wasser springen, alle Mannschaften, alle Schwimmer, alle Männer und Frauen, die es bereits zum hundertsten Lebensjahr gebracht haben, alle Dienstmädchen, alle Arbeiter, alle Schuljungen, alle Straßensänger, die zufällig mit aufgenommen wurden, alles lacht, selbst das grüne Vieh. Wir lachen auch, wir Europäer, über diese, über komische Situationen über alles mögliche, aber wenn wir fotografiert werden, nehmen wir unwillkürlich eine ernste Miene an. Vielleicht aber, daß die anderen auch die unsere Bilder betrachten? ... Man nehme einmal ein feines illustriertes Blatt zur Hand. Der Minister schaut sorgfältig dem, der vornehmste Mann der Nation, der Sieger im letzten Weltkrieg, dem Reichskanzler, dem Kaiser, das ihm zum Sieg verhelfen, das Schicksal nicht unwillkürlich. Man bringt diese Schaulust so leicht aus uns Deutschen heraus. Jüngst erzählte mir eine Dame, die als Leiterin eines deutschen überseeischen Amtes lange drüben war, daß der Grund dieses mich irritierenden Lächelns vielleicht die Anzeichen seien, die man dort in jeder Pose, neben jedem Telefonat findet, „Keep smiling“, also überlegt: Immer lächeln! ... lächeln in hübschen, lächeln in Sieg ... in Überlegenheit, in Triumph ... Und sie lächeln.

Manchmal läche ich mich von irgend jemand dazu zwingen, einen amerikanischen Film zu betrachten ... der mit unheimlicher Reklame angefüllt ist. Aber diese Reklame wirkt wie schlechte Maskerade wie ein Karneval in der Kamera. Dieser Aufwand von Material, das da an einem Abend geräuschvoll wird, wie ein Auto, über Berge rappend, sein Untersteil, sein Vordersteil und dann sein Hinterteil verliert, wie Brüder, Berge stürzen in die Luft fliegen, um die Parkettbesucher zu amüsieren. Diese sogenannten Lustspiele bringen uns ebenfalls zum Lachen bringen, wie ein Auto im Sturz. Wenn Autos und ganze Straßen aneinandergeraten werden, in ihren Eingeweiden zerklüftet vor uns liegen, wie wenn die Gassen vor uns an Autos aneinandergeraten können, für fünf Minuten Gassen

schlechte Sonntag vor Ostern bestimmt. Die reichsrechtlich anerkannten kirchlichen Feiertage werden dadurch nicht berührt. Die Aussprache wurde nach längerer Dauer ohne Abstimmung abgebrochen. In der nächsten Sitzung des Ausschusses soll zunächst die Frage der Aufhebung der bayerischen Ausnahmeordnung besprochen werden.

## Kein litauisches Vorgehen gegen den Memeler Landtag.

Die Litauische Telegraphen-Agentur teilt mit, daß die in der in- und ausländischen Presse aufgetauchten Gerüchte über die von der litauischen Regierung angeblich geplante Auflösung des Memeler Landtages und Unterstellung des Gebietes unter einen Beamten mit diktatorischen Vollmachten vollständig unbegründet seien. Angleich bespricht die offizielle „Lituva“ das gleiche Thema und versichert ebenfalls, daß eine Auflösung des Memeler Landtages für die Regierung nicht in Frage komme; doch fügt das Blatt hinzu, daß ein „litauisches Verhalten des Landtages“ unter Umständen die Regierung zu scharfen Maßnahmen zwingen könnte. Diese beiden offiziellen Auslassungen sind wohl als eine Art von Dämpfer anzusehen, durch den die gefährlichen Erklärungen des einflussreichen Abg. Schmullik in seinem Presseinterview über die naheliegende Möglichkeit einer Auflösung der Memelwahlen usw. in ihrer Wirkung abgeschwächt und eine Vermittlung der politischen Atmosphäre erreicht werden soll. — Nachdem der für den Posten des Gouverneurs für Memel ausgesessene Guberns dieses Amt abgelehnt hat, gilt der Bankdirektor Koncous für den aussichtsreichsten Kandidaten.

Zum neuen Gouverneur des Memelgebietes ist, dem „Memeler Dampfboot“ zufolge, Dr. Jilius ernannt worden.

## Sozialistische Wahlerfolge in Belgien.

Die Provinziallandtagswahlen haben zu einem großen Sieg der Sozialisten geführt, der nicht zuletzt auf die persönlichen Erfolge Vanderveldes in Verviers zurückzuführen ist. Die Sozialistische Partei dürfte insgesamt 30 Mandate gewinnen und in verschiedenen Departements, wie z. B. Verviers, die absolute Mehrheit erhalten. Das vorläufige Gesamtergebnis der Wahl ist erst für heute bzw. morgen zu erwarten.

Die vor wenigen Tagen in Brüssel verhafteten Kommunisten sind am Montag auf freien Fuß gesetzt worden; sie begaben sich von hier nach Schweden.

## Der Unpolitische im Münchener Delphosprozeß.



„Ich bin Soldat, war es und werde es sein bis zu meinem letzten Atemzuge. Die Politik kümmert mich nicht, ich bin ein deutscher Mann.“

haut, meine Herrschaften ... sich über Tüme hinweg, daß uns schwindelt wenn wir in die Luft geschwenkt werden im Meer so kann mir das Ganze nicht im mindesten imponieren. Wir sind am Gipfel der Nervenanspannung angekommen, wir können nicht mehr mit, und wir wollen auch nicht mehr. Man verläßt das Kino mit einem Gefühl der Seefahrt, die man manchmal nicht los wird. Wir lächeln nicht, wenn wir uns solchen Szenen ins Auge setzen, aber wir können uns ganz niederknien, so wir können uns ... so wie ich mich gekniet habe, als ich mich einmal von den prächtigen Bildern eines Panoptikums auf dem Jahrmarkt verabschiedet ließ, hineinzugehen, um das Vornehme an sehen ...

Ganz schlimm ist es wenn die Filme sentimental werden. Da man weiß daß drüben nur Südde mit dem „happy end“ angekommen werden oder Glück haben, so hat man keinen Grund vor diesen sich bewenden, merkwürdigen, befehlenden und herrschenden Menschen und hier ... man weiß in das die beiden Helden sich dem zum Schluss kriegen ... und sich schließlich mit dem berühmten Zeichen einander in die Arme haken ... Die Deutschen sind bekanntlich leider so gründlich, wir wollen wissen warum wir mit lachen oder weinen sollen ... aber wenn's keinen Zweck hat, wie hier weshalb soll ich da weinen? Ich sehe einfach in, ich fühle gar nichts, nicht die geringste Emotion ... nicht für einen großen Gänsehaut ... und ich kann nicht einmal lachen, wenn Männer mit Riesenmuskeln und ansehnlichen kleinen Schamhären mit diesen Damen in Zirkusbräunen stehen und sich von Fieser nicht lassen lassen wie die besten Buben von Corinth. Und so geht es hier nicht mit offen.

Das ist der Grund, weshalb die Kinos jetzt so leer werden ... nichts anderes ... daß die Schaulust keine Stoffe mehr zum Fundament haben und die Schaulust keinen Sinn. Das nur noch Grabschreien gefühlt werden, der Mensch der Komiker alles mit dem Scherz der Schaulust, oder dem eingebildeten Scherz, der das er Dinge machen würde, und das die Schaulust nicht nur noch an der Phantasie herbeigeholt wird durch einträchtige Stimmen, sondern durch die Stimmen und Lachen ohne Unterbrechung.

Wir können doch einmal solche Lustspiele, in denen ein Heldemann und ein Held, kinderliche Komik, Lustspiele, in denen das ganze Kino lacht ... aber es gab es drei Lustspiele, der Abend ist dem Leben gewidmet, hand auf dem Gang, aber ich habe niemanden gesehen, die Menschen haben da und man hat aber es kein nichts. Ueber eingetragene Bräute konnte man nicht lachen ... das sind die ordnungsliebenden Deutschen, die

## Handglossen.

Unter den Hakenkreuz-Journalisten in Wien scheinen nette Zustände zu herrschen! So veröffentlicht die „Wiener Arbeiterzeitung“ Auszüge aus zwei Rundschreiben, die fünf ehemalige Mitglieder der Redaktion der Hakenkreuzzeitung „Deutscher Arbeiterpresse“ an ihre Parteigenossen gerichtet haben. Darin machen sie die Mitteilung, daß sie wegen schlechter Behandlung und wegen der Nichtbeachtung von Lohnforderungen in den Streit getreten sind. Inzwischen hat dieser völlige Verfall die streikenden Redakteure durch „Streikbrecher“ ersetzt. Ferner wird in dem Bescheidschreiben erzählt, daß das Kommando in dem Hakenkreuzistischen Blatt eine Frau inne habe, die ein Kind von einem Juden kesse.

Die Hakenkreuzisten scheinen innerhalb der Wiener Antisemitenschafter wenig Ansehen zu besitzen. Auch Solidarität und Streikbegriff gelten nicht! Wir verstehen den Schmerz der an die Lust gelegten Hakenkreuzredakteure. Vielleicht lernen sie selber daraus.

Kaiserin Serbine hat durch die Stuttgarter „Sonntagszeitung“ einen offenen Brief der Frau eines ehemaligen Stabschiffers erhalten, in dem es heißt: „Frau Prinzessin! Sie hatten im verflochtenen Sommer den Mut, einen deutschen Kurort anzukündigen und sich unter dem Titel „Kaiserin und Königin“ einzutragen. Gestatten Sie, daß ich einige Fragen an Sie richte: Was hätte Ihr Herr Gemahl mit dem Stifter gemacht, der in der Stunde der Gefahr sein Regiment im Stich gelassen hätte und über die Grenze desertiert wäre? Wo blieb seinen Kameraden gegenüber das stolze Kaiserwort: Mit meinem Volke habe ich gelebt, mit meinem Volke will ich sterben? Im Namen von Millionen Krüppeln, die ihr blühendes Leben dem Auf Ihres Gemahls zum Opfer brachten, rufe ich Ihnen das Wort des Grafen Pappenberg zu: „Das tat ich für dich, was tust du für mich?“ Wo ist der erste verführte Silberkeller, wo das erste der vierzig kaiserlichen Goldstücke, wo die erste Papstmark, der erste holländische Gulden und die berühmte Privat-Schatulle? Was hat der ehemalige deutsche Kaiser für seine verwundeten Soldaten, sein Land und sein Volk getan?“

Wo die „Silberkeller“ und die kaiserlichen „Goldstücke“ sind? Um diese lumpigen 1000 Goldmarken prozeßiert das Ehrenkellern-Gesellschaft seit sieben Jahren bis auf den heutigen Tag und schickt dem verarmten preussischen Staat allwöchentlich den Gerichtsvollzieher auf den Hals! Es scheint aber, daß auch in „Silberkeller“ die Erkenntnis über Wilhelm II. „herrliche Zeiten“ um sich greift!

Am Berliner Wahlsonntag wurden 422 jugendliche baltische Madonnen festgenommen. Bei ihnen hat man vorgefunden: 70 Fälschersteine, 6 Mauersteine, 2 Eisenstangen, 1 Seitengewehr, 5 Infanteriegewehre, 8 Schlangengänge, 3 Leuchtpistolen, 1 Trommelrevolver, 6 Dolchmesser, 12 Stäbe, 13 Gummistiefeln, 8 Totschläger, 1 Pferdepeitsche und 36 Latzen in der Länge von 3 Metern, außerdem mehrere Pakete mit Salzsäure, Öl und Ammoniak! Man sieht, in Deutschland wird noch immer mit „geliebten“ Tassen gekämpft!

Wilhelm II. scheint vom heutigen Deutschland die Kriegsbereine noch am erträglichsten zu finden. Das beweist ein im „Reichsamtlichen Volksblatt“ in Baderborn erschienenes Inserat:

## Preischießen.

Der Kriegerverein Kirchborch veranfaßt vor Sonntag, den 25. Oktober, bis Sonntag, den 1. November, sein erstes großes Preischießen auf 100 Meter mit Wehrmannbüchsen. Unter anderem werden von Ex. Majestät dem ehemaligen Kaiser und Königin und dem Kronprinzen gestiftete Preise ausgeschrieben. Alle Kameraden des Kriegerverbandes Baderborn werden hierzu herzlich eingeladen!

Man sieht, das alte Land zwischen Königsberg und Kriegerverein ist durch die Freigabe der Republik an die Gebirgskette trotz Revolution und Zusammenbruch, trotz Inflation und Deflation noch nicht gerissen.

## Beginn des Döberitzer Mordmordprozesses.

Am 23. November wird vor dem Schermer Schwurgericht über die Döberitzer Mordmordangelegenheit verhandelt werden. Es sind ungefähr ein Dutzend Personen angeklagt, die sich zum großen Teil bereits in Haft befinden. Der in Haft befindliche Kaiserlich-Königliche Meder ist inzwischen auf freien Fuß gesetzt worden, da bei ihm Verdunklungsacht nicht mehr vorliegt.

Verkauf von polnischen Textilbetriebe nach Rumänien. In den Monaten Juni bis Oktober sind 17 polnische Textilbetriebe mit samt ihren Einrichtungen und Maschinen nach Rumänien übergeführt. Gleichzeitig sind auch 420 Arbeiter aus der polnischen Textilindustrie nach Rumänien abgewandert. In der Mehrzahl handelt es sich um kleinere Betriebe, die sich in Rumänien einen neuen Wirkungskreis suchen.

Heute traurig ... soviel Verführung für die Nachtrane irgend eines Jünglings im Park. Es ist nun mal so bei uns zivilisierten Europäern, wir wollen wissen über was wir meinen und ... lachen sollen ... und warum? ...

## Türkische Schwänke.

Nasr-ed-din rüßte sich eines Tages seinen Freunden gegenüber: „So alt ich bin — ich habe nichts von meinen Jünglingsjahren eingebracht.“

„Wie kannst du das behaupten?“

„In meinem Hof liegt ein gewaltiger Stein — den konnte ich als Jüngling bei aller Anstrengung nicht heben. Heute vermute ich es wiederum — und sich: der Stein rührt sich nicht vom Fleck, genau wie damals.“

Nasr-ed-din lag schlafend zu Bett mit seiner Frau. Da erhob sich vor dem Haus ein mächtiger Sturm — eiliche Männer schienen einander in die Haare geraten zu sein.

„Zieh nach, was sie haben!“ mahnte Nasr-ed-din's Frau. „Am Ende gibt's noch einen Totschlag auf unserer Schwelle.“

Stehend erhob sich der Ehegatte, schlüpfte in seine Hausjurche, nahm die Bettdecke über und eilte.

Kaum hatten die Männer ihn erblickt, als sie sich auf ihn stürzten, ihm die Felle entzogen und davonhoben.

Nasr-ed-din schrie um.

„Nun“ rief die Frau, „was war's? Worüber haben sie geschrien?“

„Ich nur um unsere Decke.“ antwortete Nasr-ed-din.

„Aus der von No'a No'a und Theodor Gabel herausgegebene Sammlung „Wohlfahrt“, Simplicissimus-Verlag, München.“

Unvergessener Erfolg einer jungen Tänzerin. Die in Danzig lebende Schauspielerin Alice Stapp, die bei ihrem letzten wiederholten Auftreten viel Beifall seitens des Publikums und der Presse erhielt, — unteren Freunden ist sie noch von einem Vortragabend im Arbeiter-Bildungs-Ausschuß in der Grotte — unteren zur Zeit gemein am mit dem Theater Schauspieler eine Vortragsgesellschaft durch den, der Großstadt, wobei sie letzten Teilfall erntet. Die Regie wurde „Simplicissimus“ sehr die besondere Legation der, die als Schauspielerin und Sprecherin hervor, während von ihr der Regisseur „General-Anzeiger“ sagt, daß sie den Erfolg des Abends entschieden habe. Ähnlich günstig sind die Urteile aus anderen deutschen Großstädten.



## Danziger Nachrichten

## Das Ergebnis der Krankenkassenwahl.

Freie Gewerkschaften 10, die Christen 11 Vertreter.

Am Laufe des gestrigen Tages ist das Ergebnis der Krankenkassenwahl vom Sonntag festgestellt worden. In den 19 Wahllokalen sind folgende Stimmen abgegeben worden:

Bezirk	Wahllokal	Stimmen V I	Stimmen V II	Stimmen V III	Un- gültig
1	Peterhof	475	361	37	—
2	Heilige-Geist-Kasse	1017	1046	69	10
3	Hahnenberg	1495	634	41	5
4	Langgärten	551	309	22	—
5	Allmosenkasse	467	227	26	7
6	Krankenhaus	588	511	31	5
7	Wäsche-Kasse Langg.	511	592	39	5
8	Schiff	795	286	15	9
9	Schwarzes Meer	458	360	14	1
10	Neuhagen	333	316	10	5
11	Wohlfahrt (Breitenbachbrücke)	336	53	7	2
12	Wohlfahrt	130	25	4	1
13	Hennau	344	29	8	—
14	Gr. Plehnendamm	14	3	—	1
15	Ohra	555	278	10	2
16	Arbeits	58	15	3	—
17	Ost	128	11	8	—
18	St. P.	97	74	8	2
19	Krankenhaus	165	11	—	—
		8520	5274	352	57

Die Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen betrug 14 146. Davon erhielten die Freien Gewerkschaften (V I) 8520 Stimmen, die christlichen Gewerkschaften (V II) 5274 und die kirchlichen Gewerkschaften (V III) 352 Stimmen. Ungültig waren 57 Stimmen. Im Jahre 1921 sind insgesamt 6918 Stimmen abgegeben worden und zwar für die freien gewerkschaftlichen 3397, für die christlichen 1310 und für die kirchlichen 201. Ungültig waren 10 Stimmen. Das Ergebnis der Wahl war, daß die Freien Gewerkschaften 24 Vertreter im Ausschuss erhielten und die Christlichen 6. Die freien Gewerkschaften hatten dadurch sowohl im Ausschuss als auch im Vorstand die Mehrheit.

Die freigewerkschaftliche Mehrheit ist nach dem Ausgange der neuen Wahl nicht mehr vorhanden. Die freien Gewerkschaften erhielten 19 Vertreter und die christlichen 11. Der neue Ausschuss wird sich mithin aus 5 freien Gewerkschaftlern und 3 christlichen zusammensetzen. Einzu kommen noch 4 Vertreter der Arbeitgeber. Christliche und Arbeitgeber, die schon bei der Wahl Hand in Hand gingen, haben also in den nächsten Jahren bestimmenden Einfluss in der Allgemeinen Krankenkasse. Mit Hilfe der Arbeitgeber und der Anwendung demokratischer Wahlrechts ist es den Christlichen gelungen, die freigewerkschaftliche Mehrheit im Vorstande der Krankenkasse zu beibehalten. Mit welchen Mitteln die Christlichen gearbeitet haben, ist noch in guter Erinnerung. Immer wieder schickten sie die freie Arbeiterwahl in den Vordergrund des Wahlkampfes, obgleich niemand in Danzig daran denkt, diese zu beibehalten. Arbeitgeber, Ärzte und die bürgerliche Presse leisteten den Christlichen bereitwilligste Wahlhilfe.

In welcher Weise Wahlbeeinflussung getrieben wurde, haben wir bereits gestern dargelegt. Ganz besonders wurde von Seiten der Christen mit dem Ausbau der Familienhilfe operiert, obwohl gerade der bisherige freigewerkschaftliche Vorstand die Leistungen der Familienhilfe auf ein annehmbares Maß gebracht hat. Die neuen christlichen Machthaber werden nun zeigen müssen, daß ihnen die Wahlversprechen ernst waren. Auf der vorhandenen Grundlage werden sie diese Einrichtung weiter ausbauen haben. Wir werden nicht verfehlen, die christlichen Gewerkschaften zu gegebener Zeit an ihre Wahlversprechungen zu erinnern!

## Der Schiedsspruch für die Danziger Werft aufgehoben.

Formvorschriften sollen verletzt sein.

Der Schiedsspruch des Schlichtungs-Ausschusses vom 25. August 1925 über den Lohn- und Tarifstreit der Danziger Werft ist vom Demobilisierungskommissar aufgehoben. Die Sache wird zur nochmaligen Verhandlung und Entscheidung an den Schlichtungsausschuss zurückverwiesen.

Begründet wird dieser Schritt wie folgt:

Die vom Demobilisierungskommissar eingeleiteten Verhandlungen zur Beilegung des Streits sind ergebnislos verlaufen. Es war daher zu prüfen, ob der Schiedsspruch für verbindlich erklärt werden könne oder die Sache zur nochmaligen Verhandlung an den Schlichtungsausschuss zu verweisen sei.

Der Demobilisierungskommissar ist nicht bejagt, zu prüfen, ob die materiellen Voraussetzungen für die Verbindlichkeitserklärung gegeben sind, es ist vielmehr lediglich seine Aufgabe, festzustellen, ob eine formelle oder materielle Verletzung der Verordnung vom 23. 12. 1918 vorliegt. Eine Nachprüfung des Verfahrens hat ergeben, daß im vorliegenden Falle eine Zurückverweisung geboten ist.

Eine solche Verletzung der Vorschriften liegt vor, da der Schlichtungsausschuss zu wesentlichen Teilen des Streits keinerlei Stellung genommen hat.

Nach dem Schreiben der Gewerkschaften vom 23. 6. 25 und den beigegebenen Unterlagen ersieht sich der Antrag der Gewerkschaften nicht nur auf die allgemeinen Löhne, sondern auch auf die Regelung besonderer Lohn- und Arbeitsbedingungen für gewisse Arbeiterkategorien, namentlich Former und Modellstichler. Unter anderem erforderten die Gewerkschaften auch eine Entscheidung über die seit langem strittige Frage bezüglich Garantierung der Grundlöhne auch für die Arbeiter.

Aus den vor dem Demobilisierungskommissar gepflogenen Einigungsverhandlungen war zu entnehmen, daß unter Umständen der nach dem Schiedsspruch ausgebrochene Arbeitskampf vermieden worden wäre, wenn der Schlichtungsausschuss verfahren hätte, eine umfassende Regelung zu treffen bzw. durch Herabsetzung entsprechender Bestimmungen in den Tarifverträgen die Möglichkeit für die Lohnbesserungen zu schaffen. Lediglich müßte der Schiedsspruch eine klare Stellungnahme auch zu diesen zur Entscheidung stehenden Punkten herbeiführen.

Diese genügende Klärung und Entscheidung des Sachverhalts ist nicht erfolgt und daher die Zurückverweisung an den Schlichtungsausschuss gerechtfertigt.

Sozialdemokratie und Kirche. Heute, Dienstag, abends 7½ Uhr, findet im Zingial der Petri-Kirche der zweite Vortrag des Gen. Dr. Wing über „Sozialdemokratie und Kirche“ statt. Eintritt 30 Pfg.

Der Wasserstandsbericht kann heute wegen Schiffsstörungen nicht erscheinen.

## Das Bedenken an den 9. November.

Eine stark besuchte Revolutionsfeier der S.P.D. — Heinrich Verhoff ruft zur Menschheitsbefreiung auf!

Gestern beging Danzigs Arbeiterschaft die Feier der siebenjährigen Wiederkehr des Tages der deutschen Revolution von 1918. Die kurze Zeitspanne seit jenem Tage bedeutet den wechselvollen Lauf der politischen Entwicklung des deutschen Volkes. Wir stehen heute einer anderen Situation gegenüber als an jenem Tage der Befreiung des deutschen Proletariats aus politischen Banden und Fesseln, jenem Tage, da die Geburtsstunde der deutschen Volks-gemeinschaft schlug.

Vierzehnhundert Jahre blutigen Ringens fast aller Völker Europas waren notwendig, um dem deutschen Volke die Entscheidung zu verhelfen, mit einer morichen Vergangenheit und Gegenwart zu brechen. Mit Begeisterung war die Jugend des deutschen Volkes in den Krieg gezogen, während, es ungeachtet seines eigenen Ich, um seine heiligsten Rechte. Aber voll bitterster Enttäuschung erlebten sie das Völkermorden, erkannten den Wahnsinn, dem sie sich verschrieben hatten und kehrten um. Ein neuer Tag der Begeisterung brach an, Deutschland erlebte seinen 9. November, hatte erst jetzt sein wahres Selbst gefunden durch das Ergebnis der Revolution.



Heinrich Verhoff am Vortragstisch.

Kaum ein zweiter deutscher Dichter hat das Schicksal seines Volkes tiefer erlebt wie der Mann, der gestern anlässlich der Revolutionsfeier im Friedrich-Wilhelm-Schlingenhause am Vortragstisch saß und seine Gedichte las.

## Heinrich Verhoff

Selbst ein Mann des Proletariats, wurde zum Dichter durch das Erlebnis der Augusttage von 1914. Auch er kehrte wie viele zurück als ein Gewandelter, ging heim an seine Arbeitstische und schmiedete die erschütternden Verse der deutschen Wiedergeburt des 9. November 1918. Heinrich Verhoff findet die Seele des Proletariats, aus dessen Schoß er hervorging, weiß sie mit heiligem Feuer und glühender Begeisterung zu erfüllen und, was mehr bedeutet, weiß ihr den Arbeitstag mit der Wärme seines Gesanges zum Festtag zu machen.

Heinrich Verhoff las drei Gedichte aus seinem Werk „Mensch im Eisen“. Kaum einer, den er nicht zu packen weiß. Jeder hat ja mit ihm das gleiche erlebt, fühlt es täglich und stündlich neu. Als er sein letztes Gedicht las,

„Marsch, marsch, marsch! Der Mensch ist unterwegs!“ brach ein nicht endenwollender Sturm begeisterten Beifalls aus. Heinrich Verhoff gab dem Abend sein Gepräge, denn er wühlte den innersten Menschen zu packen.

Auf die Bedeutung des gestrigen Tages in politischer Hinsicht wies

## Steigen der Leuerungsziffer.

Das Statistische Landesamt der Freien Stadt Danzig schreibt uns:

Die nach der neuen Berechnungsmethode festgestellte Goldindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und sonstiger Bedarf einchl. Verkehr) betrug für die Stadtgemeinde Danzig im Durchschnitt des Monats Oktober 1925: 142,0 (1913: 100) und ist gegenüber der für den Durchschnitt des Monats September 1925 festgestellten (140,7) um 0,9 Prozent gestiegen.

Höher geworden sollen sein im Kleinhandel: Brot, Mehl, Nahrungsmittel, Gemüse, Fleisch, Speck, Fische und Fleischnachschüsse, dagegen haben Butter, Fett, Salz, heringe, Käse, Eier und Milch im Preise angezogen.

In der Praxis erscheint die Leuerung allerdings wesentlich stärker gestiegen als es in diesen statistischen Berechnungen zum Ausdruck kommt. Die Hausfrauen dürften selbst ja am besten feststellen können, ob all die angeführten Artikel tatsächlich billiger geworden sind.

Der Nachfolger des Völkerverbündekommissars. Wie der hohe Kommissar des Völkerverbundes dem Senat mitteilt, hat der Generalsekretär des Völkerverbundes die Mitgliedschaften des Völkerverbundes durch eine Zirkularnote vom 29. Oktober 1925 darauf hingewiesen, daß die Amtsdauer des jetzigen hohen Kommissars der Freien Stadt Danzig am 22. Januar 1926 abläuft, und daß sich der Rat des Völkerverbundes daher demnächst mit der Frage der Ernennung eines Nachfolgers von dem genannten Zeitpunkt ab zu befassen haben wird. Ueber die Person des voraussichtlichen Nachfolgers ist am 1. d. M. bisher nichts bekannt geworden.

Klingelfahrer bei der Arbeit. Die Zahl der Wohnungseinkünfte hat in der letzten Zeit bedeutend zugenommen. Es handelt sich dabei zweifellos um einen oder mehrere Personen der Verbrennungskategorie „Klingelfahrer“. Diese Leute suchen zunächst die Entreeklasse in Bewegung, um zu erfahren, ob die Bewohner zu Hause sind. Ist dieses nicht der Fall, so bringen sie mit Nachschlüssel den Schlüssel in die Wohnung. In den meisten der zur Anzeige gelangten Fällen haben die Diebe nur das vorgefundene Geld mit sich genommen. Trafen sie die Bewohner zu Hause, so hielten sie sich als Verhöreragenten oder als Agenten für kleinere Gegenstände des täglichen Bedarfs vor, wobei sie sich dann möglichst genaue Kenntnis der Wohnung zu verschaffen suchten. In allen Fällen ist besondere Vorsicht geboten.

## Senator Gen. Loops

In einer Festrede hin: Seine erste Revolution erlebte das deutsche Volk im Jahre 1818, als das Bürgertum sich von den Fesseln einer morichen aristokratischen Herrschaft freimachen wollte. Sie vertief im Saude, eine Reaktion folgte ihr, und machte den größten Teil der eben erst errungenen Rechte wieder zunichte. Damals schien es wie heute, als ob die Revolution spurlos an Deutschland vorübergegangen sei. Aber wie die von 1918 war auch die erste deutsche Revolution nicht ohne nachhaltige Wirkung. Woher die reaktionären Kreise auch immer mehr ihre alte Vormachtstellung zurückgewinnen, sie konnten doch nicht den alten Zustand herbeiführen.

Heute steht Deutschland einer ähnlichen Situation gegenüber. Wenige Jahre schon nach der Revolution, sind viele Erfolge wieder eingebüßt, hat die Reaktion bereits solche Macht, daß sie maßgebenden Einfluss auf die Geschicke des deutschen Volkes ausüben kann. Aber auch heute vermag die Reaktion nicht den vorwiegend zeitlichen Zustand herbeizuführen. Die Revolution ist noch lebendig und gewinnt heute noch neuen Boden. Obwohl in allen Ländern der Nationalismus und Kapitalismus an Ausdehnung gewinnt, flammen doch revolutionäre Feuer in allen Weltteilen auf. Allen steht im Zeichen der Revolution, die auch dort im Grunde sozialer Natur ist.

Auch wir müssen uns in dieser Stunde klar darüber sein, daß die Klassenkämpfe auch heute noch in Deutschland, wie bei uns in Danzig, nicht gelöst sind. Sie harren noch des Entscheidungskampfes. Die Revolution wird wiederkommen, fühlen wir uns als ihre Vertreter! Es wird auf sozialistischen Kongressen viel von der großen kommenden Revolution gesprochen. Ueber die heute so großen Erfolge der Vertreter des alten Regimes als Gegner anzukommen, hat wenig Sinn. Besser ist, geküßt sein! Zwar sind wir weit davon entfernt, wie die Kommunisten mit Mitteln der brutalen Gewalt den Zustand ändern zu wollen, das würde einen Irrweg bedeuten.

Es kommt auf etwas anderes an, gilt, den sozialistischen Menschen zu schaffen. Wir müssen dessen eingedenk sein, daß das Proletariat die Kultur der Zukunft im Schoß trägt, daran heute schon zu arbeiten, ist unsere Pflicht.

Sollen wir uns nicht beirren durch Anwürfe und Verleumdungen niedriger Art, wie sie anlässlich des Jahrestages der Revolution beispielsweise eine hiesige Zeitung unternahm. Das Geiern des reaktionären Bürgertums sieht uns nicht an. Wir gehen weiter zielbewußt unsern Weg, dem Sozialismus entgegen. Mögen die Welten reaktionären Nationalismus noch so hoch gehen, unser Sieg steht unverrückbar fest.

trotz alledem!

Der Arbeiter-Bildungsausschuss, der die gestrige Feier leitete, hatte noch ein reichhaltiges Programm aufgestellt. Der gesungene Chor des Arbeiterbildungsvereins „Sängerchor“ eröffnete die Folge der Darbietungen durch den Vortrag der Lieder „Morgenrot“ und „Lied der Schlichter“. Der Chor wurde vom Chormeister F. J. geleitet. Den gesungenen Darbietungen voraus ging die „Gymnastik“, von Mitgliedern des Danziger Stadtheaterorchesters zu Gehör gebracht, und ein Prolog von Karl Bräuer.

Der Solo-Darbietungen waren sicherlich zu viele. Es spielten Herr Kurt Schröder vom Stadtheater Orchester ein Violoncello, Professor Bielowski vom Stadtheater ein Violoncello und Herr Fred Fries zwei Celli. Opernsänger Schütz sang zwei Arien aus „Hänsel und Gretel“ und „Jüdin“. In Anbetracht dieser Fülle von einander gereichten Vorträgen litt das Programm leider an der notwendigen Einheitlichkeit. Leider war auch der Abschluss des Programms etwas schwach. Der Sprechchor der Arbeiter-Jugend bot eine noch zu sehr in den Anfängen stehende Probe seines Wirkens. So sehr das künstlerische Streben der Jugend zu begrüßen und unbedingt zu fördern ist, kann man es doch nicht unterlassen, zunächst mehr Kritik an der Auswahl der zur Aufführung gelangenden Chöre zu verlangen. Während wirkte bei dem Chor des gestrigen Abends das Uebermaß von wenig geschmackvoller Symbolik. Auch das Stimm-materiel war leider noch reichlich ungeschult. Der gute Wille allein konnte die notwendige Qualität nicht ersetzen. Mit dem Lied „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit“, schlug der Abend aus.

## Bestrafter Preismacher.

Die Kaufmannsrau Anna Schöder in Danzig, Jakobstor 5/6, wurde am 14. August 1925 in Danzig für ein Damentasche 17,50 Gulden, obwohl daselbst höchstens einen Wert von 12,50 Gulden hatte. Sie ist durch rechtskräftigen Strafbefehl des Amtsgerichts Danzig vom 3. Oktober 1925 mit 100 Gulden bestraft worden.

Die Händlerin Mathilde Seitz, Ohra, Schönfelder Weg 17, verkaufte am 17. August 1925 in Danzig 10 Pfund Kartoffeln für 90 Pfg., obwohl gute Kartoffeln im Kleinhandel damals mit 6-7 Pfg. für das Pfund verkauft wurden. Sie ist durch rechtskräftigen Strafbefehl des Amtsgerichts Danzig vom 7. Oktober 1925 mit 21 Gulden bestraft worden.

Opfer des Messers. Mit welcher Roheit und Wut jene Sorte von Menschen, die immer gleich das Messer bei der Hand haben, gegeneinander vorgehen, beweist ein Vorfall, der sich Sonntag nachmittag in der Oberstraße in Schiffs-abteile. Dort waren die Arbeiter Bruno V. und S., beide in der Oberstraße wohnend, aneinandergeraten. Im Nu hatten beide die Messer heraus und stachen wie wild auf einander ein. V. hatte zwei kleine Armmunden davongetragen, dafür jagte er sein Messer dem Gegner nach einem Bruchstück zweimal mit solcher Wucht in den Rücken, daß die Klinge abbrach und in der tiefen Wunde stecken blieb bis sie von einem Arzt im städtischen Krankenhaus entfernt wurde. Der Zustand des S. ließ gestern abend wenig Hoffnung darauf zu, daß er am Leben wird erhalten werden können.

Polizeibericht vom 10. November 1925. Festgenommen: 11 Personen, darunter 1 wegen Brandstiftung, 2 wegen Körperverletzung, 1 wegen Hausfriedensbruchs, 1 wegen Sachbeschädigung und Bedrohung, 2 obdachlos, 4 in Polizeihast.

## Standesamt Danzig vom 10. November.

Todesfälle: Witwe Auguste Sage geb. Androleit, 64 J. 9 Mon. — Arbeiter Jozef Klebba, 24 J. 11 Mon. — Marine-Versführer i. R. Ernst Mendel, 86 J. 1 Mon. — Witwe Alara Benglas geb. Winterfeld, 69 J. 1 Mon. — Früherer Bürovorsteher, Kleinrentner Franz Kame, 66 J. 4 Mon. — Invalidin Ella Möwis, 85 J. 4 Mon. — Rentner Karl Pörschke, 78 J. 7 Mon. — Witwe Elisabeth Sackmann geb. Schickmann, 92 J. 11 Mon. — Schlosser Albert Siebert, 48 J. 2 Mon. — Arbeiter Max Preuß, 23 J. 8 Mon.



## Aus dem Osten

### Neue Typhuserkrankungen in Pommern.

Durch Genuß von Seewasser erkrankte im Dorfe Zaußin Kreis Lauenburg, die fünfköpfige Familie eines Landwirts an Typhus. Der Vater und die Mutter starben am gleichen Tage im Lauenburger Krankenhaus. Im Kreis Wismar und Stadt sind bis jetzt 43 Erkrankungen vorgekommen, von denen fünf tödlich verliefen.

**Pugitz.** Zwei Fischer ertranken. Am Freitag nachmittag ereignete sich in Chlapowo, Kreis Pugitz, ein Fischereigeld. Die beiden Brüder Göße sowie die Brüder Broß ruderten mit einem Kahn zu ihrem auf hohem Meer ausgebreiteten Fischnetz. Auf der Rückfahrt kamen sie bei etwas Sturm in die Brandung, wobei der Kahn kenterte. Zwei konnten sich retten, dagegen fanden Aug. Göße und Josef Broß den Tod in den Wellen. Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, die Leichen der Vermissten zu bergen.

**Marienburg.** Der Tod des Obdachlosen. Am Sonntag nachmittag wurde der Arbeiter Bernhard P., geboren in Danzig, ohne festen Wohnsitz durch einen Beamten der Schutzpolizei wegen Trunkenheit festgenommen und auf der Polizeiwache im Alten Rathaus eingeliefert. Als er um 11 Uhr abends nach seiner Auslieferung entlassen werden sollte, gab P. an, daß er obdachlos wäre. Zufolgebefehl verblieb er im Alten Rathaus. Am Sonntag, 7 Uhr morgens, meldete er sich krank. Der hinzugekommene Polizeiarzt stellte Herzschwäche fest. Eine halbe Stunde

## Frau Kluges zehn'

Die dritte...



Frau Kluge: „Frauenwelt?“  
Die andere: „Hab' kein Geld!“  
Frau Kluge: „Aber diese Gipsfigur?“  
Der Verkäufer: „95 Pfennig a Stück.“  
Die andere: „Billig ist der Einkauf, nein?“  
Frau Kluge: „Billig kann sehr teuer sein.“  
Aber wirklich hausgemacht,  
und mit wenig Gipsen geformt.  
Billig kaufen, lachen, lachen,  
Billig schneiden, hässlich, hässlich.  
Nichts vergeuden, nichts verschwenden.  
Auch die Kister zu verwenden,  
und bei aller Arbeit Menge  
Auch in kleinsten Stücken Enge  
Ordentlich und sauber halten,  
klare Kopf, warm Herz behalten,  
Das heißt: wahrhaftig sparsam sein.  
Das heißt dich lagern, lagern —  
Wert den Zeit dir genau —  
„Frauenwelt“, das Blatt der Frau  
40 Pfennig — tauschmal,  
Zinkt das kleine Kapital!

Es gewann Frau Kluge sich  
Nr. 3 — nun rühre dich!

\*) Die „Frauenwelt“ kostet mit dem „Hausfrauenbogen“ 50 P., ohne Schenkungserhebung 40 P. Mit dem „Hausfrauenbogen“ 50 P., ohne Schenkungserhebung 40 P. Mit dem „Hausfrauenbogen“ 50 P., ohne Schenkungserhebung 40 P. Mit dem „Hausfrauenbogen“ 50 P., ohne Schenkungserhebung 40 P.

## Der Spieler

Erzählung von F. M. Dostojewski

Ein Widerspruch wäre vergeblich gewesen. Das Rad wurde in Bewegung gesetzt.  
„Rouge!“ verkündigte der Croupier.  
Es kam wiederum ein Gewinn von vierhundert Gulden, im ganzen also acht.  
„Gib mir vier hierher, die anderen vier lege wieder auf rot!“ kommandierte die Grobianin.  
„Rouge!“ verkündigte der Croupier abermals.  
„Also zwölf! Gib sie alle hierher. Das Geld schmeiß hier in den Beutel, die Banknoten steck zu dir. Genna! Nach Hause! Schick den Stuhl zurück!“

### Elites Kapitel

Man sollte den Stuhl zur Türe am anderen Ende des Saales. Die Grobianin strahlte. Die Unteren umdrängten sie sofort mit Glückwünschen. So exzentrisch ihr Benehmen auch war, ihr Triumph machte vieles mit, und der General fürchtete nicht mehr, sich durch die verwandtschaftlichen Beziehungen zu dieser fiesamen Frau vor dem Publikum zu kompromittieren. Er beschleunigte die Tante mit einem nachlässigen, familiär-beherrschenden Lächeln, so wie man ein Kind hätselt. Im übrigen war er ebenso bekümmert, wie alle anderen Zuschauer. Ringsumher sprach man von der Grobianin, man wies auf sie. Viele gingen an ihr vorüber, um sie aus der Nähe zu sehen. Mitter unterdrückte sich abseits über sie mit zwei bekannten Engländern. Mehrere maßgebende Zuschauerinnen murmelten sie mit vornehmem Erstaunen wie irgendwelchen Sonderling. De Gricur schlief förmlich in Glückwünschen und Lächeln.

„Quelle victoire!“ sagte er.  
„Mais, madame, c'est à la fois!“ sagte Mlle. Blanche mit einschmeichelndem Lächeln hinzu.  
„Dawohl, ich habe im Hundstreckchen zwölftausend Gulden gewonnen! Was heißt zwölftausend? Das Geld ist ja auch noch da! Mit dem Golde sind's fast dreißigtausend. Wieviel ist das denn in unserem Geld? Dreißigtausend werden es wohl sein?“  
„Ich erkläre dir, daß es über dreißigtausend Rubel wären, nach dem heutigen Kurs vielleicht sogar achtzigtausend.“  
„Das ist kein Erbs, achtzigtausend Rubel! Und ihr sitzt hier, ihr Schmeichler, und mir nichts! Potapowitsch, Maria, habt ihr es gesehen?“

früher hat P. an Herzschlag. In dem Besitz des P. befanden sich ein Danziger Meßpaß, eine Invalidenrente, zwei Arbeitsscheineintragungen und ein 50 Rbl. Stück.

**Elbing.** Die Elbinger Dampf- und Wasser-mühlenwerke Kurt Hilger haben am Sonntagabend Konsums angemeldet. Man hatte geahnt, den Zusammenbruch abzuwenden zu können, da ein Lagerbestand von 70.000 Mark, Kassenhände von 16.000 Mark und ein Bankguthaben von 15.000 Mark vorhanden waren. Bis Ostborsdorfsche von 50 v. H. nicht durchdrungen manuels oestreichender Bürgerschaft, so wollte die Elbinger Gemeindefürsorge die Mühenwerke übernehmen und dem Gemeindefürsorge 10.000 Mark bei gütlicher Bewertung des Vorhandenen auch mehr zahlen, wenn die Verwandten Hilgers auf ihre Forderungen verzichteten.

**Bromberg.** Auf seltsame Art um's Leben gekommen. In Bromberg ereignete sich am Sonntagabend ein eigenartiger Vorfall, der einem Menschen das Leben kostete. Ein fünfjähriges Kind sprang plötzlich aus dem dritten Stock eines Hauses ein großer Wollhund auf die Straße. Er fiel einem dort vorübergehenden Straßenpassanten auf den Kopf, der das Gleichgewicht verlor und zu Boden stürzte. Der Hund war sofort tot, während der Mann, der einen Bruch der Wirbelsäule davontrug, wenige Stunden später im Krankenhaus ebenfalls seinen Verletzungen erlag.

## Aus aller Welt

### Vier Personen niedergeschossen.

Wegen einer gekündigten Wohnung.

Ein blutiges Drama spielte sich in der Nacht von Sonntag zu Montag im Vorort Gaarden bei Kiel ab. Aus dem über die ihm anstehende Wohnung bei einer Familie Brandes, gegen der Arbeiter Wilhelm Böhm nach kurzem Wortwechsel einen Revolver und schoss Frau Brandes, deren 22-jährigen Sohn und ihre beiden Töchter im Alter von 13 und 10 Jahren nieder. Die jüngste Tochter war leicht tot. Die anderen Personen wurden schwer verletzt. Der Täter erschoss sich dann selbst und starb kurz nach der Entlieferung in das Krankenhaus.

### Großfeuer bei Gürlitz.

Die Berlin-Sennersdorfer Mühlenwerke niedergebrannt.

In der Nacht von Sonntag zu Montag gegen 2 Uhr brannten die Berlin-Sennersdorfer Mühlenwerke in Gürlitz von Wolf Jätsch bis auf die Umfassungsmauern nieder. Stehen geblieben sind nur ein kleiner Speicher und das Wohnhaus. Verbrannt sind an Vorräten circa 2700 Zentner Mehl, 1000 Zentner Kleie und circa 1000 Zentner Getreide. Der Schaden ist sehr erheblich.

Die Leiche liegt auf hier wieder Brandstiftung vor. Herr Jätsch, der die Brandstiftung übernahm, wurde von diesen niedergeschossen. Es gelang nicht, der Täter habhaft zu werden.

**Tödlicher Autounfall bei Gransee.** Auf der Chaussee Zehdenitz-Gransee hat sich Sonntag nachmittag ein schwerer Autounfall ereignet, bei dem eine Person, der Geschäftsführer Leo Grünstein, getötet worden ist. Der Automobilist, der von dem Verkehr, einem Herrn Branne, geführt wurde, kam auf der schmalen Gransee in's Schleudern und schlug gegen einen Baum. Der Wagen überschlug sich dabei und beendete die fünf Autisten unter sich. Ein zweites Auto, das unmittelbar dem verunglückten Wagen folgte, befreite die Passagiere aus ihrer Lage und brachte Frau Grünstein nach dem Krankenhaus. Herr Grünstein hatte das Genick abgebrochen.

**Das Spielen mit Streichhölzern.** Der vierjährige Sohn des Professors Jacoby in Dierfeld, dessen Nachmittags beim Spielen mit Streichhölzern Feuer fing, ist an den dabei erlittenen schweren Brandwunden im Krankenhaus gestorben.

**Ein verhängnisvolles Atropinerezept.** Vor dem Schöffengericht Charlottenburg wurde wegen fahrlässiger Körperverletzung gegen einen Apotheker verhandelt. Der Atropinmisch in 60facher Stärke des Rezepts verabreichte, die bei dem Patienten Narkoseanfälle hervorriefen. Das Gericht kam zu einem Urteil, da nicht festgestellt werden konnte, welcher Apotheker die Pillen anfertigte, während der andere das Rezept ausstellte. Der Apotheker legte in der Urteilsbegründung dem Apothekerstand nahe, die gebräuchliche Arbeitsweise beim Rezeptieren aus Sicherheitsgründen abzuändern.

„Mütterchen, wie haben Sie das fertiggebracht! Achttausend Rubel!“ rief Maria.

„Recht, da habt ihr jedes fünf Goldstück von mir, da!“ Potapowitsch und Maria lachten herzlich, um ihr die Hände zu fassen.

„Die Träger sollen auch jeder einen Friedrichsdor bekommen; als jedem ein Goldstück. Aber! Awasomisch! Warum vernachlässigt sich dieser Diener hier und jener auch? Sie gratulieren? Gib ihnen auch je einen Friedrichsdor.“

„Madame la princesse... en pauvre expatrié... malheur continué... les princes russes sont si généreux...“ Ein Schelmchen in abgehacktem Moskauer Dialekt, mit Schnurrbart, die Mühe in der Hand bewachend, schlängelte sich mit unterwürfigem Lächeln an den Reichen heran.

„Gib ihm auch einen Friedrichsdor...“ Nein, zwei. Jetzt ist's aber genug, das nimmt ja kein Gold. Jeder muß jetzt auch und fährt zu „Prastewia“, wandle sie sich an Pauline Alexandrowna. Ich kenne ihr morosen Stoff zu einem Kleide und für jene dort auch Mäde... wie heißt sie. Mlle. Blanche, nicht? Ich kenne ihr auch Stoff. Ueberlege es ihr, Prastewia!

„Merci, madame.“ Mlle. Blanche lachte gerührt, während ihr Mund sich zu einem süßlichen Lächeln verzog, das von de Gricur und dem General erwidert wurde. Der General war etwas verlegen und sehr froh, als wir die Mlle endlich erreicht hatten.

„Redewia, ich kann mir denken, wie Redewia sich jetzt umdrehen wird.“ sagte der General, wie plötzlich der Kindererinnerung. „Der muß man auch ein Kleid kaufen. De, Alexej Iwanowitsch, Alexej Iwanowitsch, gib diesem Bettler etwas.“

Ein schlumpiger Mann mit gebeugtem Rücken kam des Weges und sah uns an.

„Aber das ist vielleicht gar kein Bettler, sondern irgend ein Pump, Tanten.“

„Gib! Gib! Gib ihm einen Gulden!“

Ich trat zu ihm und gab ihm das Geld. Er sah mich mit großem Erstaunen an, nahm den Gulden aber schweigend entgegen. Der Punkt von Zeit ging von ihm aus.

„Nun, und du, Alexej Iwanowitsch, hast du dein Glück noch nicht gemacht?“

„Nein, Tanten.“

„Aber deine Augen funkeln nur so; ich habe es wohl gesehen.“

„Ich werde es noch versuchen, Tanten, später, unbedingt.“

„Und lege direkt auf den. Du wirst es sehen. Wieviel Kapital besitzt du?“

„Das ist nicht viel. Fünfzig Friedrichsdor will ich dir

## Morphium-Schmuggel in Nordamerika.

Für 100.000 Dollar Morphin beschlagnahmt.

In Vancouver wurde eine Sendung Morphin im Werte von 100.000 Dollar beschlagnahmt. Die sofort angeforderten Nachforschungen ergaben das überraschende Resultat, daß ein großartiges Schmuggelgeschäft bestand, durch das Morphin in größeren Mengen nach Kanada eingeschmuggelt werden sollte. Die Koffer, in denen das Morphin enthalten war, waren mit Eisenblechen versehen, die in Deutschland aufgestellt waren und als Bestimmungs-ort war Japan via Quebec angegeben. Die Koffer wurden beschlagnahmt, weil sie unvorstellbar stark befestigt waren. Die mit der Untersuchung beauftragten Beamten behaupten, daß der Absender der Koffer in Hamburg wohnte, und daß die Koffer von Hamburg nach Japan verschifft wurden, von wo das Morphin nach Kanada eingeschmuggelt werden sollte. Im Zusammenhang mit dieser mysteriösen Angelegenheit erwartete man die Verhaftung mehrerer deutscher Schmuggler.

## Bombenexplosion in Fontainebleau.

Zwei Arbeiter getötet.

In Fontainebleau ereignete sich Sonntag gegen 5 Uhr nachmittags auf dem Artilleriearsenal eine schwere Bombenexplosion, durch die zwei Arbeiter getötet und vier schwer verletzt wurden. Das Unheil entstand dadurch, daß Arbeiter Feuer anmachten, um alte Geschütze zum Schmelzen zu bringen. Das Feuer ergriff eine umherliegende Bombe, die sofort explodierte.

## Steinachs neue Verjüngungsverfahren.

Professor Steinach überreichte der Akademie der Wissenschaften in Wien eine Arbeit über seine neuesten Experimente über das Verjüngungsproblem. Es soll sich um einen Versuch handeln, durch Einwirkung von Ovarial- und Placental-Extrakt zum Ziele zu kommen. Da im Augenblick die Proben nicht nachprüfbar sind und Ergebnisse am Menschen nicht vorliegen, muß man abwarten, ob hinter der sensationellen Ankündigung tatsächliche Resultate stehen; vorläufig muß man die Mitteilung mit größter Skepsis betrachten, da schon die früheren Versuche Steinachs in der Praxis nicht nennenswerte Erfolge hatten.

**Das Unwetter in der Nordsee.** An der englischen Süd- und Ostküste sind gestern und heute heftige Stürme aufgetreten. Viele Schiffe konnten den Hafen nur mit Mühe erreichen. Man ist in Sorge um das Schicksal der Harbours und Lagerschiffe ausgegangenen Heringsflotte, die gestern Abend in der Nordsee vom Sturm überholt wurde. Bis jetzt liegen jedoch keinerlei Meldungen über Unfälle vor. In den schottischen Bergen ist Schnee gefallen.

**Schwallen der Theiß.** Die Theiß ist auf 620 Zentimeter über normal gestiegen, das ist um 1 1/2 Meter höher, als bei dem letzten Schwallen im Jahre 1923. Die Eisenbahnverbindungen zwischen Szeged und Jászberény sind unterbrochen. Die Gemeinden Békéscsaba, Arva und Pálfi sind von der Außenwelt abgeschnitten. Die Brücke bei Szeged ist bedroht. Die Arbeiten zum Schutz der Brücke werden von Truppen ausgeführt, die auch in Hufe einschreiten mußten, wo die sichgeleitete Kolonne überflutet wurde.

**Temperatursturz in England.** In England ist plötzlich ein harter Temperatursturz mit Frost eingetreten. In Pinner, North-Wales und Schottland fiel Schnee.

**Ein Ballon ohne Mannschaft entführt.** Der vom Lübecker Verein für Luftfahrt ausgerichteten Zeppelin-Exkursions-Expedition Luftfahrt zweier Hochballons ist wegen der herrschenden Witterung abgebrochen. Während der Küstung wurde der noch schlafende „Hamburg“ durch plötzlich auftretende Südwestböen emporgeschleudert und entführt. Bis zur Stunde sind keine Nachrichten über den Verbleib des führerlosen Ballons eingetroffen.

**Von einem Tiger getötet.** Aus London wird gemeldet: Einer der Tiger im Zoologischen Garten von Manchester tötete eine 15-jährige Wärterin, die seinen Käfig reinigte und anschließend vernachlässigte, die Kaffee, die zum Käfig führte, zu schlucken, mit einem einzigen Schlag seiner mächtigen Vorderextremitäten. Eine künstliche Wundung liegt aus Paris vor: Sonntag wurde im Bellevue-Garten ein Tierbändiger durch den Tatenhieb eines gereizten Löwen auf der Stelle getötet.

**Wölfe und Varen vor Moskau.** Am Umkreise von Moskau, nur 12 Kilometer von der Stadt entfernt, ist ein großer Wölfenrudel erschienen. Es wurde sofort eine große Jagd veranstaltet, bei der 20 Wölfe erlegt wurden. Eine Varenjagd wurde im Kreise Vudobol veranstaltet, nachdem die Varen dort in kurzer Zeit 150 Stück Vieh zerissen hatten. Auf dieser Jagd wurden 30 Varen zur Strecke gebracht.

„Aber du, mein Vetter, erwarte trotzdem nichts, dir gebe ich nichts!“ wandte sie sich plötzlich an den General.

„Dem drehte es sich das Amere um, aber er schwieg.“

„De Gricur! Meine verfluchtete sich.“

„Que diable, c'est une terrible vieille!“ flüsterte er durch die Zähne dem General zu.

„Ein Bettler, ein Bettler, wieder ein Bettler!“ schrie die Grobianin. „Alexej Iwanowitsch, gib diesem auch einen Gulden.“

Dieses Mal war es ein grauhaariger alter Mann, der uns entgegenkam: er hatte ein hölzernes Bein und trug einen blauen leinwandenen Leberrock, in den Händen einen langen Stiel. Er sah wie ein alter Soldat aus. Als ich ihm aber den Gulden hintredete, trat er einen Schritt zurück und musterte mich mit zornigen Blicken.

„Was soll das, zum Teufel!“ rief er und fügte noch ein Dutzend Schimpfworte hinzu.

„So ein Dummkopf!“ rief die Grobianin mit der Hand abwachend. „Zieh dich weiter! Ich habe Hunger! Jetzt will ich gleich Mittag essen, dann lese ich mich ein wenig aus.“

„Sie wollen wieder spielen, Tanten!“ rief ich.

„Ja, was denkst du dir denn? Weil ihr hier sitzt und verlaunt, so soll ich euch wohl zuhören?“

„Mais madame.“ sagte de Gricur herantretend, „les chances peuvent tourner, une seule mauvaise chance et vous perdrez tout... surtout avec votre jeu... c'est très terrible.“

„Vous perdrez absolument.“ flüsterte Mlle. Blanche.

„Was geht denn das euch alle an? Ich verpöbele ja nicht euer Geld, sondern mein. Aber wo ist denn dieser Mitter Hülse?“ fragte sie mich.

„Er ist im Kurial abgeblieben, Tanten.“

„Schade, er ist wirklich ein alter Mensch.“

In Hause angekommen rief die Generalin den Oberkellner, der ihr auf der Treppe entgegenkam, zu sich heran und räumte sich ihres Gewinnes; dann ließ sie Redewia holen, überließ ihm drei Friedrichsdor und gab den Befehl, das Diner zu servieren. Redewia und Maria konnten sich während des Essens in ihrer Dienstbeflissenheit nicht genug tun. (Fortsetzung folgt.)

**Sanotti**



Danziger Productenbörse vom 9. November. (Nichtamtlich.)  
Weizen 125—130 Rd. 12.25—12.50 G., Roggen 118 Rd. 7.50 bis  
7.90 G., Futtergerste 8.75—9.00 G., Braugerste 9.50—10.00 G.,  
Hafer 8.20—8.50 G., fl. Erbsen 10.00—11.00 G., Safforlaerbse  
14.00—15.00 G., grüne Erbsen 13.00—14.00 G., (Strohhandels-  
preise per 50 Kilogramm waggontief Danzig.)



## Die unbarmherzige Zahl.

Im Wald von Compiègne am 11. November 1918.

11. November, Wald von Compiègne, hier und da das Schloß eines schweren Treijers, ein paar Bäume zerhackt, zerplüßert, der Boden zerwühlt wie im Kampf. Hier und da ein Soldatentap, eine verlorene Waffe. Nebel, Dunst, schwere, feuchte Kälte. Wie ein Geruch von Tod und Kampf, wie ein Ruchten durchdringender, unabweisbarer Schicksals, lag es über dem Walde, raum es von Baum zu Baum. Auf dem Schienenstrange durch den Wald der Gräben des Weltkriegs. Der Oberbefehlshaber der Armee der Welt, der Amerikaner, der Engländer, der Franzosen, der Belgier, der Italiener, der Portugiesen empfängt die deutsche Waffenstillstandsmission. Erzberger, der Deutsche, hofft noch den Schein wahrer zu können — vielleicht ist er selbst sich noch gar nicht bewußt, daß es hier kapitulieren heißt. Er erklärt, daß er gekommen sei, um über einen Waffenstillstand zu verhandeln. Mit brüster Handbewegung bricht ihn doch ab. Nichts von Adel, nichts von Selbstherrlichkeit an sich, wie ein schlechter Unteroffizier herrscht er ihn an, höhnisch und probierend. „Sie wollen die Bedingungen wissen, zu denen das deutsche Heer Waffenstillstand haben kann — da sind sie.“ Nichts von Verhandeln, er kennt nur zwei Dinge. Entweder nehmen die Deutschen an, oder die Schlacht geht weiter.

Das war Compiègne. Compiègne, wo die 14 Punkte des amerikanischen Präsidenten, wo die idealisierenden Medien Lloyd Georges und Wilsons zum ersten Male von der Siegerseite geschrieben wurden, bis sie in Versailles endgültig eingeklagt wurden in einen Vertrag, der sich Versailles Friedensvertrag nennt.

Erzberger nahm an, weil er annehmen mußte. Es gab keinen Ausweg. Niemand in ganz Deutschland hatte eine Wendung des Kriegesglaubens auch nur in matten Andeutungen zeichnen können. Er hatte recht. Er konnte markieren lassen. Es hätte ihn ja „nur“ jenseits der Linie täglich, jenseits der mehr verurteilten belagerten, französischen und — bald auch — tschechischen und elbischen Ostschiffen gelöst. Was schierten ihn die Toten, solange neue kamen, frische Leute aus Amerika, Kanada, aus den schwarzen Reservatdepots Frankreichs. Was schierten ihn die elbischen und tschechischen Dörfer, die am 14. November von seinen Geschützen in Grund geschossen werden sollten, sie waren ihm nur brennende Zigaretten für seinen Einzug in Berlin. Denn, daß der einmal kommen mußte, war bestimmt. Ob es schon im Januar 1919 würde, oder im März, oder erst im April — seine Pläne waren fertig. Er hatte Zeit. Er wußte, daß Amerika bis Juli 1919 ihm 5 Millionen Truppen liehen würde, daß das amerikanische Bauprogramm für schweres Kriegsmaterial bis in das Jahr 1920 hinein lief.

Und Erzberger wußte — ebenso wie alle deutschen Generale, auch die, die sich vor der Verantwortung drückten und Ausflüchte machten, wenn sie zur Verantwortung aufgefordert wurden — daß Deutschland geschlagen war.

Das Kriegsgeld ist mit den künftigen Vorkäufen. Die Zahl ist entscheidend im Kriege. Und die Zahlen im November 1918 waren unbarmherzig, unbarmherzig gegen Deutschlands Kriegsausgaben. Während die Alliierten 36 Armeedivisionen an der Westfront hatten, konnte Deutschland nur noch mit 58, unvollständigen, ausgehungerten, durch langen kämpfenden Rückzug ermüdeten Divisionen rechnen. Der französische General Mangin rechnete alle Divisionen zusammen und stellte fest, daß an allen Fronten 205 aktivierte Divisionen, von denen 103 in Reserve lagen, vorhanden waren. Aus dem Papier hatte Deutschland allerdings auch noch 184 Divisionen, aber nur 17 von ihnen lagen in Reserve. Und während noch 26 französische und 34 amerikanische Divisionen am Westfront entrieken konnte, um Mitte November mit einem gewaltigen Ausbruch von Truppen, Tanks, schwerer Artillerie und Flugzeugen in Vorhingen einzubringen und die, den südlichen Schloß in der deutschen Heilung einzufallen und zu erobern, mußte Deutschland Kräfte abschleichen nach Trier, wo die Italiener freien Einmarsch hatten, nach dem Schwarzwald und dem Riesengebirge, um Deutschlands Grenzen gegen die Tschechen zu schützen, nach Osten, wo die Polen ihren Aufstand vorbereiteten.

Unbarmherzig sind die Zahlen, welche man auch herausnimmt aus dem Gemüsel der Statistik. Amerikanische Berechnung zählt im November 1918 6 Millionen 427.000 Mann aktivierte Soldaten gegen 3 Millionen 562.000 deutsche.

Deutschland soll in jenen Novembertagen rund 3000 Flugzeuge an der Front gehabt haben. Frankreich besaß 3900, England 2100, Italien 600 und Amerika 500 Kampfflugzeuge. Rund 2000 aktivierte Tanks hatte Deutschland an 200 entgegenzuweisen.

Unbarmherzig sind die Zahlen, Wahnsinn wäre weiterkämpfen gewesen. Deutschland war besiegt. Ob es noch mehr Tote opferte oder nicht, konnte am Resultat des Schlachtens nichts ändern. Oder meint man, ein in Berlin distanzierter Frieden wäre milder und vernünftiger gewesen als jener in Versailles? Diejenigen in Deutschland, die noch heute vom Falschheit jafeln, deren Gemeinwesen Erzberger ermordeten, können auch nicht ein Moment aufweisen, das eine Wendung des Krieges nach dem November 1918 andeutet.

So war ein guter Redner, ein tüchtiger Redner. Er war seiner Sache gewiß, als er am 31. Oktober im Kriegesrat im Trianon gegenüber den alliierten Staatsmännern ausfuhrte:

Wir können, solange der Feind es wünscht, die Schlacht von 400 Kilometer fortsetzen, der Stand unserer Armeen erlaubt es uns. Die französischen und britischen Heere sind gewiß mitgenommen, aber sie können fortsetzen. Die amerikanische Armee ist frisch und empfängt jeden Tag Verstärkung. Die Moral der Truppen ist ausgezeichnet. Unsere Soldaten sind von ihrer Überlegenheit über den Feind überzeugt. So steht der Krieg, beendet im Orient, für uns günstig im Okzident. Wir können ihn, wenn der Feind es wünscht, bis zu seinem völligen Zusammenbruch fortsetzen.

Will jemand behaupten, Deutschland hatte ein Interesse an dieser Fortsetzung bis zum völligen Zusammenbruch? Sollte ein solcher Deutscher existieren, so mag er sich bewußt sein, daß er sich in völliger Uebereinstimmung befindet mit dem englischen General Maurice, dem Franzosen Rancieu und all jenen vielen amerikanischen Freiwilligen, die während darüber waren, daß sie nicht als Sieger in Berlin einziehen dürfen. Mit dem Wieder-aufbau und dem Wohl des deutschen Volkes dagegen hätte solcher Deutscher keine Uebereinstimmung. Compiègne war ein bitterer Tag, aber ein leerer Tag, er war nur die formale Anerkennung bestehender, unbarmherziger, unabwendbarer Tatsachen... unbarmherziger Zahlen.

## Rückkehr aus dem ewigen Eise.

Drei Mann von der Besatzung des Amundsen'schen Expeditionsschiffes „Maud“, das mehrere Monate im Eise nördlich von Sibirien eingeschlossen gelegen hat und jetzt in Seattle angekommen ist, sind in Bergen einetroffen und berichten über die Expedition u. a.: Nachdem die „Maud“ über elf Monate ununterbrochen 500 Meilen vom Bergland im Eise festgehalten war, kam sie im Juli d. J. los, nachdem man das Eis mit Bomben auflöste. Dabei wurde sie zunächst durch das Packeis emporgedrückt, so daß sie wie in einem Frodeno auf dem Eise stand. Aber auch hierbei zeigte sich die Ueberlegenheit der „Maud“. Die Expedition hat ein überaus reichhaltiges Material von den wissenschaftlichen Beobachtungen mitgebracht, die während des Aufenthalts im Polareis vorgenommen wurden und bei denen eine Kälte bis zu 48 Grad festzustellen war. Von besonderem Interesse sind die Ergebnisse der Beobachtungen des Sternenhimmels sowie der magnetischen Messungen und der Tiefenmessungen. Es wurden auch Unterwasser-photographien vorgenommen, wie auch hinsichtlich der biologischen Beobachtungen recht gute Resultate erzielt wurden. Aufnahmen wurden etwa 300 Meter tief aufgenommen. Daß es der Expedition nicht gelungen ist, mit dem Eise über den Nordpol zu reisen, dürfte keinen Grund in den

starken nordwestlichen Strömungen gehabt haben, die von der Expedition festgestellt wurden. Mehrfach mußte sich die Expedition gegen Eisbären verteidigen, die versuchten, an Bord zu kommen. Die höchste nördliche Breite, die die „Maud“ erreicht hat, war 77 Grad. Von den Mitfahrern der Expedition werden Evertsen und Hauptmann Dilling wahrscheinlich an der nächstjährigen Fluarexpedition Amundsen teilnehmen.

## Die Diebstahls-Affäre von Potsdam.

Befastungen durch die Hauptzeugin.

Der Andrang zum Voßmer-Prozess war Montag wieder überaus stark. Der Staatsanwalt erklärte zu Beginn der Verhandlung, daß er verschiedene Echtheitsurteile erhalten habe. Ein Brief hat den Wortlaut: „Zu Sie Ihre Pflicht bis aufs äußerste, wenn nicht, dann werden Sie gerichtet!“ Auch der Vorstehende erklärt, daß er ebenfalls ähnliche Schreiben erhalten habe.

Die Verhandlungen gehen schleppend weiter. Tausend Einzelheiten werden vom Vorstehenden gründlich auf Herz und Nieren geprüft; die Dialoge zwischen den Zeugen und dem Vorstehenden beschränken sich fast ausschließlich auf den ersten Diebstahl in der Friedrichs-Wohnung. Im Beginn der Verhandlung richtet der Vorstehende das Wort an die Gräfin:

Ich verstehe es nicht, wenn Sie sich verteidigen. Vom Zeugen Stande sind weitere Aussagen im Verlauf des Prozesses zu erwarten. Ich gebe Ihnen Gelegenheit, sich nochmals darüber zu äußern, wie Sie Zeuge kennengelernt haben. Angeklagte: Ich bin niemals mit Zeuge in Verbindung getreten, es sei denn, daß Zeuge der Schreiber der Briefe war, in denen ich nach Berlin bestellt worden bin. Als ich Zeuge zum erstenmal sah, sagte er, er käme extra aus Potsdam, um die Diebstahlsaffäre in Potsdam richtigzustellen. Er erklärte, er sei mittellos und trotzdem gekommen, um mir zu helfen. Darauf gab ich ihm zehn oder zwanzig Mark, damit er die Kosten für Fahrt und Verpflegung erlei erhalten.

Vorstehender: Warum haben Sie denn den Mann laufen lassen, wo er doch angab, daß er den Potsdamer Diebstahl begangen habe? Angeklagte: Der Mann machte einen so anständigen Eindruck, daß ich selbst kaum glaube, daß er ein Dieb sei. Schließlich gibt die Gräfin an, daß sie Zeuge später in zwei Fällen nochmals 20 Mark zur Verrichtung des Lebensunterhalts gegeben habe. Der Mann habe dieses Geld niemals verlangt, und sie habe es ihm lediglich deshalb gegeben, weil er sie gebauert habe, und weil er völlig mittellos gewesen sei.

Dann wird die Hauptzeugin, die Schlossersfrau Badura, vernommen. Eine kleine, blass, unscheinbare Gestalt. Sie macht ihre Angaben mit weinerlicher Stimme. Ihre Erklärungen sind oft unlogisch und verworren. Ein endloser Niederstuf erreicht sich über den Vorstehenden. Die Worte überfluteten sich förmlich, einer Gardinenpredigt ähnlich, so daß man kaum imstande ist, ihren Angaben zu folgen.

Die Aussagen der Badura stimmen mit denen ihres Mannes im allgemeinen überein.

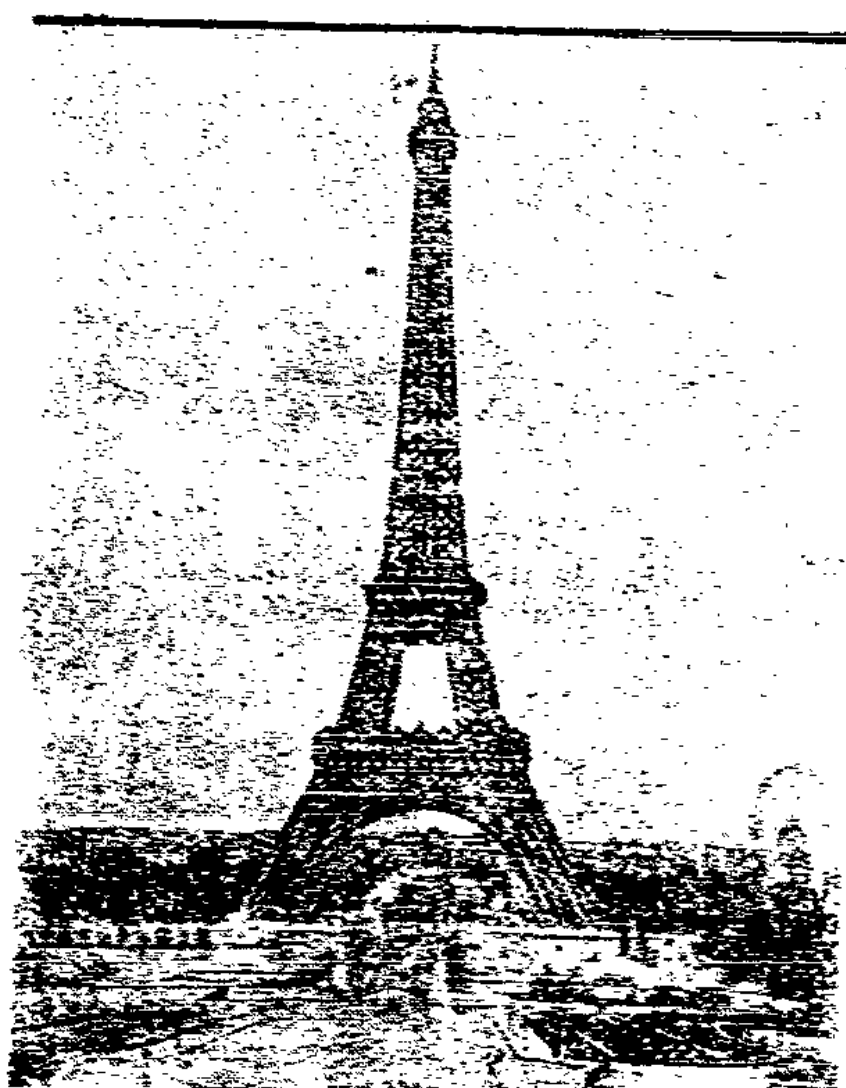
Die Gräfin erblickt, und zwischen ihrer Aussage und der der Gräfin besteht ein starker Widerspruch.

Die Zeugin hat aus dem Benehmen der Angeklagten den Eindruck erhalten, daß die Gräfin von dem ersten Einbruch in der Medawer-Bühnung gewußt haben müsse. Die Zeugin hat den ganzen Diebstahl nicht so tragisch genommen, sie hat geglaubt, die Gräfin habe die fehlenden Sachen ersetzt, weil sie Geld brauche. Verteidiger: Warum haben Sie denn der Polizei von dieser Auffassung nichts mitgeteilt? — Zeugin: Das habe ich doch. — Vorstehender: In den Akten steht aber nichts davon. Waren denn die gestohlenen Teppiche so schwer, daß sie eine Person nicht herunterschleppen konnte? — Zeugin: Ich konnte die Teppiche immer bequem herunterschleppen. — Vorstehender: Haben die Zimmerleute am 11. August noch geschlafen? — Zeugin: Ja. — Die Angeklagte behauptet dies entgegen; zwischen beiden Frauen entspinnt sich ein aufgeregter Meinungsstreit, und die Zeugin ruft der Gräfin zu, sie sei eine Lügnerin.

## Ein Pariser Gesellschafts-Skandal.

Gräfin und Kammerdiener.

Wieder einmal bildet ein Gesellschafts-Skandal in Paris das Tagesgespräch und hält die Gemüter der oberen Gesellschaft in Aufruhr. Der Kammerdiener des Fürsten v. Saxe, eines der ältesten und vornehmsten Geschlechter Frankreichs, der Fürstin v. Saxe, ein junger Mann von 22 Jahren, wird beschuldigt, der Fürstin v. Saxe gehörige Schmuckstücke entwendet und Erpressungen an ihr verübt zu haben. Der Kammerdiener scheint mit der Fürstin ein intimes Verhältnis gehabt zu haben, denn der Fürst übertrug ihm eines Tages im Hotel-Deu mit der Fürstin in deren Boudoir. Es kam infolgedessen zu seinem Entlassungsprozeß, der in diesen Tagen vor dem Pariser Gerichtshof verhandelt wird.



25jähriges Jubiläum des Eiffelturms.

des höchsten Bauwerkes der Welt.

Der Eiffelturm in Paris, das höchste Bauwerk der Welt, wurde gelegentlich der Pariser Weltausstellung im Jahre 1889 erbaut und kann somit in diesem Jahre auf ein halbhundertjähriges Jubiläum verweisen. Unter dem Namen Eiffelturm vom Trocadero aus gesehen.

## „Fräulein Suzanne“.

Der französische Unteroffizier Paul Grappe ist im Jahre 1915 beurlaubt und hat seitdem als „Arbeiterin Fräulein Suzanne“ seinen Lebensunterhalt verdient. Nur seine Ehefrau wußte von dieser Metamorphose. Grappe selbst ist das Leben als „Fräulein Suzanne“ jetzt leid geworden. Er hat sich der Polizei gestellt. Kurz zuvor vertraute er dem Korrespondenten der Königsberger „Vaterländischen Zeitung“ seine „Erfahrungen“ als „Fräulein Suzanne“ an.

Es war im Mai 1915. Ich hatte genug von Poilu-Spielen. Uebergenug. Also beschloß ich, Frau zu werden. Da kann man auch in Patriotismus machen, und es ist keine persönliche Gefahr damit verbunden. Ich war ein junger und hübscher Kerl; der Korporal Paul Grappe verstand. — Fräulein Suzanne wurde die intime Freundin von Frau Grappe.

„Mein Liebling, mein lieber Paul!“  
„Suzanne! — Suzanne! — In drei Teufels Namen, nimm dich doch endlich zusammen, Frau!“

„Aber für mich bleibst du nun einmal mein lieber Paul!“

„Suzanne!“

Während dieses Gesprächs zog ich ein Demüthchen meiner Frau an, ihre leichten Strümpfchen.

„Du bist jetzt direkt küß, mein Liebling, mein — Paul!“

„Suzanne!“

„Also gut: meine süße, liebe Suzanne!“

Ein paar Wochen später ging die Geschichte schon tadellos. Alle überflüssigen Haare hatte ich mir entfernen lassen. In meinem Glück wurde die „Schlantheit“ die große Wunde. Ich hatte es glänzend heraus, mich zu schminken, zu pudern, mir meine Augenbrauen und Lippen zu färben, ich redete immer nur im Flüsterton, ganz artig und leise — kurz, ich hätte mich in mich selbst verlieben können.

Erfolge hatte ich... Erfolge... Von meiner Frau gar nicht zu reden. Sie fand mich reizend und allerliebste.

Und meine Erfolge bei den Herren! In der Metro kniffen sie mich. „Mein Herr, was erlauben Sie sich? Für wen halten Sie mich eigentlich? Sicherlich für eine ganz andere, als ich in Wirklichkeit bin!“

„Aber Fräulein... liebes Fräulein... Sie sind gerade mein Typ.“

Wenn sie geahnt hätten...!

An die hohen Absätze hatte ich mich auch gewöhnt. Meine Haare ließ ich wachsen und hatte bald eine entzückende Frisur à la Ninon. Ich wurde der vollkommenste Garconne-Typ. Die Waler vom Montparnasse rissen sich um mich, damit ich ihnen als Modell läge. Ich bekam die glänzendsten Angebote verschiedener Art. Welch eine Lust, Soldat zu sein! Glück hatte ich, habhaftes Glück. Allein mit der Mode. Ich konnte ruhig im Café meine Zigarette rauchen. Das taten alle Frauen. Konnte die gemeinsten Pariser Redensarten gebrauchen; das gehörte allmählich zum guten Ton. Konnte dem Alkohol fröhnen; denn die Pariser Frauen fanden ja nur noch Trost im Trunk.

Meine Schneiderin nannte mich nur noch „ihren geliebten, hübschen Jungen“.

Später wurde mir eine Stellung als Mannequin in einem großen Modengeschäft angeboten.

Als ich mich vorstellte, meinte der Patron naiv: „Gewiß, Fräulein, Sie haben eine hübsche Figur, aber die Französinen sind für mich eigentlich doch nicht ideal genug; ich habe mir einige Engländerinnen und Amerikanerinnen als Mannequins verschrieben; Sie wissen, die heutige Mode... Ich hätte Sie ger am liebsten, Fräulein, aber stellenweise sind Sie mir doch noch etwas zu stark...“

Ich wurde Schneiderin in einem großen Atelier. Als Schneidmädchen fing ich an. Die Sache ging besser als ich dachte. „Fräulein Suzanne“ wurde von allen Arbeiterinnen im Atelier gern gesehen. Denn arbeiteten konnte sie, „Fräulein Suzanne“, o ja!

Aber!

Aber, was bekam ich da zu hören! Die Pariser Modisten unter sich... nein, das ging denn doch über meine Kraft. Selbst über alles, was ich als Korporal in der Kampagne anzuheben gewohnt gewesen war. Die Schamröte wich mir nicht mehr aus dem Gesicht! Pariser Modisten unter sich... nein, mein Herr, das hält auf die Dauer kein Korporal aus. Und ich bin wirklich abgebrüht...

Ich habe es getragen sieben Jahre... nein, volle zehn Jahre, jawohl, bis Anfang Oktober 1925 — im Mai 1915 war ich beurlaubt — weiter ging es nimmer mehr.

Zum Teufel mit dem ganzen Skandal! Ich bin ein Mann, ein Ehrenmann. Als „Fräulein Suzanne“ kann ich nicht länger leben, wenigstens nicht unter meinen Arbeitskolleginnen.

Morgen früh stelle ich mich der Polizei! —

## Die Wünschelrute.

Aus Stockholm wird gemeldet: Ein deutscher Ruten-gänger, Herr v. Grabe, hat in den letzten Tagen erfolgreich in einigen kleineren Städten Schwedens mit seinen Holz- und Metallruten gearbeitet. Die Provinzzeitungen bringen enthusiastische Berichte, wie Herr v. Grabe genau die Wasseradern und auch ein Kupfervorkommen nachwies. In diesen erlöschenden Arbeiten des deutschen Ruten-gängers nehmen in der Stockholmer Presse Nachzügler und Wünschelruten Stellung. Die Meinungen sind durchaus geteilt. Der eine erklärt die ganze Sache in höflicher Form als Humbug. Andere schenken aber dem Tatbestande weitgehende Beachtung und hoffen, daß es möglich sein wird, das noch etwas mühsame Arbeiten des Ruten-gängers wissenschaftlich zu klären.

## Die Jagd nach dem Piraten-Schatz.

Um mehreren Expeditionen, die von Abenteurern vom amerikanischen Festlande aus nach den Cocos-Inseln, 600 Meilen westlich von Panama, ausgerüstet worden sind, zuvorzukommen, wird die englische Dampfschiff St. George unter dem Kommando des Leutnants E. W. Kearley von London dieser Tage in See stechen. Die Expedition des englischen Leutnants erstreckt sich auf offizieller Unterstützung. Ihr Zweck ist, den Piratenschatz der auf den Cocos-Inseln im Anfang des vorigen Jahrhunderts vergraben wurde, und der sich auf 14 Millionen Pfund an Gold und Edelsteinen belaufen soll, aufzufinden und für die englische Versteigerungsgesellschaft zu beschlagnahmen. Die an sich nicht sehr große Insel ist schon in den letzten fünfzig Jahren mehrmals gründlich durchsucht worden, ohne daß man den Schatz aufgefunden hätte. Indessen sollen neue Funde von Dokumenten gewisse Anhaltspunkte gegeben haben.

2P BOG-DUBEC 2P  
In Qualität unerreicht.



## Danziger Nachrichten

### Die Vorgänge bei der Bank von Danzig.

Herr Klammer „berichtigt“, indem er alles zugibt.

Wir hatten vor einiger Zeit auf die hohen Verwaltungskosten der Bank von Danzig hingewiesen und dabei bemerkt, daß zu dem kleinen Verwaltungsausschuß, der unter der hohen Leitung des Direktors Dr. Weigand zu bestimmen hat, auch der Handelskammerpräsident und Vertreter der Arbeiter gehört, der in anderen Fällen, wenn es um die Rechte der Arbeiter geht, nicht genug gegen die Vorgehensweise der Verwaltung wehren kann, wobei er dann große Trauerlieder über die katastrophale Lage der Wirtschaft singt, die uns alle — gemeint sind allerdings nur die Arbeiter — zur Verzweiflung bringen müßte. Im Hinblick auf die Schließung des gewaltigen Vermögens der Bank Klammer hatten wir dann die Mitteilung gebracht, daß die Banken der Bank von Danzig dem nächsten Jahrs übertragene worden waren, der einflußreiche Herr Klammer war, aber dann der Schwiegervater des Herrn Klammer ist. In dieser Mitteilung schloß uns Herr Klammer folgende Erklärung:

„Die Verwaltung der Bank hat vor wenigen Wochen den Bankvorstand beauftragt, die Verwaltung von Vermögenswerten für die bedingungslos bedingten Beamten ins Auge zu fassen und eine entsprechende Verfügung, unter meiner grundsätzlichen Zustimmung dem nachfolgenden der Bankverwaltung amtierenden Bankauschuß zu unterbreiten. Im einen Heft über den Vermögensgegenstand zu gewinnen, erfolgte die Einholung eines Verzeichnisses, auf dessen Grundlage ich weder nach der materiellen noch persönlichen Seite den geringsten Einfluß ausgeübt habe. Die Vorlage hat den Bankauschuß in seiner Sitzung vom 6. Oktober beschlüsselt und führte auf meinen Antrag, zu dem Zeitpunkt, dem Bankvorstand zur weiteren Bearbeitung der Angelegenheit, zwei Mitglieder aus der Mitte des Bankauschusses zur Seite zu stellen.

An den Beratungen dieser Kommission habe ich weder teilgenommen, noch bin ich bis zum heutigen Tage von ihren Beschlüssen unterrichtet worden. Auf die in Nr. 240 der „Volkstimme“ ausgesprochene Behauptung habe ich heute durch den Bankvorstand ermittelt, daß bisher weder ein Antrag eingelegt ist, noch überhaupt über die Vorlage, ob durch Kauf oder Verkauf dem von der Verwaltung empfindlichen Uebelstande abgeholfen werden soll, entschieden ist. Einmal in irgendwelche Angelegenheiten habe ich bisher nicht genommen, mich jeder Einflußnahme enthalten, vielmehr eine durchaus objektive sachliche Entscheidung dieser Frage durch die berufenen Organe Vorbehalt gelassen.“

Der Handelskammerpräsident Klammer, hättet du doch geschwiegen! Diese Verhöhnung und Ablehnung müßte förmlich wie die Entlassung eines bösen Gewissens an. Die Tatsachen selbst werden von ihm durchaus nicht bestritten, nur durch einige Nebenworte gedenkt er sich reinzuwaschen zu können. Dabei verliert Herr Klammer Dinge zu widerlegen, die in der „Volkstimme“ gar nicht behauptet worden waren. So plump denken wir uns die Verhandlungen im Verwaltungsrat der Bank von Danzig nicht, daß Herr Klammer in einer Sitzung offen erklärt: Freund Weigand, ich bewillige dir ein Jahresentgelt von 200 000 Gulden und du übertriffst dafür meinem Schwiegervater Jach die Ausführung der Bauten. Wir hatten es damals nur als höchst eigenartig bezeichnet, daß das Hauptvermögen des Schwiegervaters Klammer übertragen worden war, obwohl er der Hälfte in den Forderungen gewesen sein soll. Wie jetzt verläutelt, soll auch der Verkauf des Vermögens durch Herrn Jach getätigt worden sein. Daher hat die Bank das Verfallsrecht des Faches gekündigt, der sonst für dieses Gelände geordert wird. Auch das ist also noch ein letztes Geschäft des Schwiegervaters des Herrn Klammer gewesen. Wenn Herr Klammer jetzt nur bestreitet, daß er an der Vergebung dieser Bauten an seinen Schwiegervater unbeteiligt war, so mutet das eigenartig an, da er damit die Richtigkeit unserer Angaben nicht etwa bestreitet, sondern im Gegenteil sogar indirekt zugibt.

### „Freies Volk“.

Ein neuer proletarischer Großfilm.

Denken und Fühlen des Klassenbewußten Proletariats waren früher im Film ausgeglichen. Mit dem gewaltigen Film „Die Schmiebe“, der ja auch in Danzig außerordentlich starke Aufregung hervorgerufen hat, wurde die erste Probe in den jetzt geschlossenen Ring der Filmführungen, die nur dem Geldverdienenden, der bürgerlichen und reaktionären Einnahme dienen. Gegen drei Millionen Menschen haben in Deutschland den Film „Die Schmiebe“ gesehen.

Auf dem so erfolgreich beschrittenen Wege ist man unter Hilfe der Gewerkschaftsbank, der Gewerkschaften und des Reichsbanners „Schwarz-rot-Gold“ weitergeschritten und hat einen neuen proletarischen Großfilm geschaffen. Ende dieser Woche wird er im „Zentral-Theater“ und in den „Mathias-Viehpielen“, beide in der Langgasse, zur Aufführung kommen. Im folgenden sei der Inhalt des Films kurz angegeben:

Ein Volk, das unter unglücklichem Leide, hervorgerufen durch einen Krieg, der die Folge kapitalistischer Konkurrenz war, darniederlag, hat mit stiller Energie seine Heimat und Wirtschaft gerettet. Die Parasiten, die vor dieser Katastrophe das Volk niedrigen, sind aber wieder mit ihm gewachsen. Jetzt, da das Volk, das Nahrung und Werte schafft, ein freieres und besseres Leben führen zu können glaubt, da erhebt die Interessengruppe des Kapitals ihre Diktatur zu neuer Macht. Lasten bürden sie den Armen auf. Rechte des Volkes sucht sie zu nehmen und schüttern als ein, acht dieses Volk in seinen Rechten. Das Großkapital geht sturpellos über die Leiden der ehrenhaften Angehörigen und vernichtet lächelnd den Mittelstand. Militärs, denen die neue Ordnung ihre einstige Existenz genommen hat, und die sich nicht einfügen können in ein Leben der Arbeit, intrigieren und konspirieren gegen die Republik, um die in neue vernichtende Kriegskatastrophe zu verfallen. Diese Anführer des Völkermordes hoffen, auf den Trümmern von Volk und Staat ihre Macht neu aufzurichten zu können. Fergelich warnt im Parlament der Führer des Proletariats vor diesem politischen Wahnsinn und dieser wirtschaftlichen Knechtung, die zu neuer vernichtender Katastrophe führen muß.

Im Moment der höchsten Gefahr, als der Giftkrieg bereits seinen Anfang genommen hat, tritt die weltumfassende Macht der Gewerkschafts-Internationale in Aktion und „Alle Räder stehen still, wenn dein starker Arm es will!“

Das Weltproletariat sprengt seine Fesseln. Die Fahnen aller Nationen und die rote der Freiheit grünen wehend den neuen Völkerverbund.

Die Massen, die zusammenströmen, legen der Welt einen Schwur ab gegen mordenden Krieg für „Freiheit und Menschenrecht!“

Wir weisen jetzt schon auf diesen Großfilm hin und machen darauf aufmerksam, daß er überall, wo er gezeigt wurde, gewaltigen Erfolg hatte.

Die Gültigkeit der Vermögenssteuer-Berichtigung ist in einer kleinen Anfrage im Volksrat anlässlich der Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts aufgeworfen worden. Der Senat teilt dazu mit: Es trifft nicht zu, daß das Oberverwaltungsgericht die Verordnung vom 12. November 1923 über die Bewertung des Vermögens bei der Veranlagung der Vermögenssteuer für das Steuerjahr 1924 als rechtungsfähig aufgehoben hat. Das ergangene Urteil liegt hier noch nicht vor. Wie aber bekannt geworden ist, handelt es sich um die Zurückweisung einer Beschwerde in die Vorinstanz, weil das Oberverwaltungsgericht einzelne Punkte der erwähnten Verordnung nicht für verbindlich hält. Ob und inwieweit durch dieses Urteil

die Rechtmäßigkeit der ganzen Verordnung berührt wird, wird die Prüfung der nachstehenden Urteilsgründe ergeben. Der Senat ist bereit, diese Entscheidung dem Volksrat zugänglich zu machen und teilt schon jetzt mit, daß Erwägungen und Beratungen einmündig worden sind, um durch geeignete Maßnahmen ungewünschten Wirkungen dieses Urteils zu begegnen.

### Brandstiftung in Schildig.

Der Lampenzylinder als Verräter.

In der Nacht vom 3. zum 4. d. M. entstand auf einem Hausboden des Grundstücks Marthäuser Straße 81 Feuer. Die näheren Ermittlungen nach der Ursache des Brandes ergaben, daß zwei Brandherde vorhanden waren, von welchen sich der eine in der Nähe einer zu der Wohnung eines Arbeiters Matea führenden Kuchentunde befand. Diese Tunde war sonst immer geschlossen, in jener Nacht aber offen. In der Nähe dieses zweiten Brandherdes, der noch rechtzeitig gelöscht wurde, bevor durch ihn größere Gefahr entstand, wurde der Zylinder einer Küchenlampe auf dem Boden gefunden. Auch war dort der Fußboden mit Petroleum angefeuchtet.

Es entstand nun alsbald gegen Matea, der im August aus Pommern kommend die Wohnung bezogen und seine Möbel im Oktober mit 1000 Gulden reichlich hoch versichert hatte, der Verdacht der Brandstiftung. Er bestritt zunächst den Besitz einer Küchenlampe, zu welcher der vorerwähnte Zylinder gehören könnte. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei ergaben jedoch, daß sich eine solche in der Wohnung des M. befunden habe. Matea hatte in jenen Tagen seine Frau zu Verwandten auf das Land geschickt. Er ist gleich nach dem Brande zu seiner Frau per Rad hinausgefahren und hat sie gebeten, das Vorhandensein der zu dem Zylinder passenden Lampe zu verschweigen, die er inzwischen beiseite hatte.

Nach längerem Zögern legte dann M. schließlich ein Geständnis ab. Er sei durch Menapensionsarbeiten, die er für die neubezogene Wohnung und Mietsvoranschaltung in eine sehr missliche Vermögenslage geraten. Er habe sich vergeblich nach einer auskömmlichen Arbeit umgesehen und sei schließlich auf den Gedanken gekommen, sich durch Brandstiftung in den wiederrechtlichen Besitz der Versicherungssumme zu setzen. Seiner Frau habe er von dem Plan nichts gesagt, sondern sie nur widerwillig, den Besitz der Küchenlampe zu verschweigen. — Die Brandstiftung geschah in der Weise, daß er von drinnen her in eine Kuchentunde des Wanders Herdes und dort den ersten Brandherd anzündete. Dann verließ er in der Nähe der Kuchentunde den zweiten Brandherd durch Ausgießen von Petroleum aus der Lampe anzulegen. Inzwischen war jedoch das Feuer, das die Wände bereits in Brand gesetzt hatte, entdeckt und zum Teil beseitigt worden, so daß der zweite Brandherd nicht mehr genügend in Tätigkeit getreten war. M. wurde in Haft genommen.

### Veranstaltungs-Anzeiger.

S. P. D. Heute, Dienstag, abends 7 Uhr: Volkstagsfraktions-Sitzung.

Verein Arbeiter-Jugend, Heubude. Heute, Dienstag, den 10. November: Außerordentliche Mitgliederversammlung. Die wichtige Tagesordnung vorliegt, ist Pflicht aller Mitglieder, zu erscheinen.

Verein Arbeiter-Jugend, Bürgerweissen. Heute, Dienstag, den 10. November: Besuch der Ortsgruppe „Heubude“. Beim Bezirksrat. Es ist Pflicht jedes Mitgliedes, pünktlich zu erscheinen.

Frauenkommission und Frauenausschuß. Am Mittwoch, den 11., abends 7 Uhr. Sitzung im Volksrat.

Sozialistische Kindergruppe „Odra“. Mittwoch, nachmittags 4 Uhr. Striden in der Sporthalle.

S. P. D., Ortsverein Danzig-Stadt. Die Abrechnung der Karten zur Revolutionsfeier muß der Steuer halber spätestens bis Donnerstag, 12. November, im Parteibüro erfolgen.

S. P. D., Donnerstag, den 12. November, abends 7 Uhr, im Fraktionszimmer des Volkstages gemeinsame Sitzung des Landesvorstandes mit dem Ortsvorstand.

S. P. D., 5. Bezirk, Langfuhr. Donnerstag, den 12. Nov., abends 7 Uhr. Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. von über das Thema: Sozialistischer Kinderbund. 2. Bericht von der Parteiausstellung. 3. Kasienbericht. 4. Verschiedenes. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, zu erscheinen. Durch Mitglieder eingeführte Gäste haben Zutritt. Versammlungsort: wie bisher.

### Lustbarkeiten am Bußtag und Totenfest.

Um Bestrafungen wegen Übertretung der Polizeiverordnung vom 31. Juli 1906 betreffend die äußere Heiligung der Sonntags- und Festtage vorzubeugen, bringe ich § 12 der genannten Verordnung hiermit in Erinnerung, nach welchem an den Vorabenden der drei großen Feste (Weihnachten, Ostern, Pfingsten) des Bußtages und des dem Andenken der Verstorbenen gewidmeten Totentages sowie an den beiden letztgenannten Tagen selbst weder öffentliche noch private Tanzmusik, Bälle und ähnliche Lustbarkeiten veranstaltet werden dürfen. Als Vorabend der vorgenannten Festtage wird die Zeit von 11 Uhr abends ab angesehen.

Am Bußtage haben darüber hinaus alle öffentlichen Theater-Vorstellungen, Schauspieltenden und alle sonstigen öffentlichen Lustbarkeiten zu unterbleiben. Zutünftig ist an diesem Tage die Ausführung erster Musikstücke (Oratorien usw.).

Danzig, den 4. November 1925.

Der Polizei-Präsident.

### Arbeitssport.

Sportverein Vlehnendorf — S. T. Danzig II. 8:2 (2:1).

Ein schönes Freizeitspiel wurde zwischen den beiden Mannschaften ausgetragen. Vlehnendorf stellte die früher schon fröhliche, Danzig dafür die technisch bessere Elf. Bei Vlehnendorf gefiel der Sturm und die Verteidigung, die immer wieder angriffen, ohne dabei ihre körperliche Lebhaftigkeit auszunutzen. Bei etwas mehr Entschlossenheit und festerem Schußvermögen ist Vlehnendorf ein starker Gegner. Danzig konnte sich auf dem etwas unebenen Platz nicht finden und dadurch wurde das Ansehensspiel beim nächsten.

Kralan I hatte Poppot II zum Gegner und gewann nach stoischem offenen Spiel 2:0. (Zweiter schied der Schiedsrichter.) Durch die bessere Einstellung haben die ländlichen Vereine mehr Spiele in ihren Endrunden. Wenn auch die Plätze nicht so und wie die städtischen, so sind sie (bis auf den Hundert) doch brandbar und tun die Sportvereine sehr viel, um diese zu verbessern. Es wäre nur zu begrüßen, wenn von den alten Vereinen Danzig, Odra, Schildig des öfteren mit diesen Vereinen Gesellschaftsspiele gemacht würden, um die Sportvereine auf dem flachen Lande zu unterstützen und den Gedanken der Arbeitersportbewegung immer mehr zu verbreiten und neue Anhänger für unsere Bewegung zu werben.

S. T. Langfuhr II — S. T. Schildig II. 0:7 (0:4). Langfuhr spielte nur mit 9 Mann und kam gegen Schildig nicht auf.

### Der Radsport im Winter.

Wenn nun auch der Sommer mit seiner Sportbetätigung im Freien vorüber ist, so soll die Sportbetätigung dennoch nicht unterbrochen werden. Auch in den Wintermonaten heißt es, sich sportlich zu betätigen. Da muß n. a. der Radsport reger und regelmäßig betrieben werden. Durch diese Arbeit wird der Körper gekühlt und die schnelle Entschlossenheit ausgebildet.

Mancher Radsportler wird sagen, dazu gebraucht man Spezialmaschinen (das sind zu diesem Zweck gebaute Räder). Das ist jedoch nicht der Fall. Tourenräder mit nicht zu großer Ueberziehung und dazu ebenso gut verwendbar. Der Arbeiter-Radsportler „Solidarität“ mit deshalb alle Ortsgruppen auf, diese sportliche Tätigkeit aufzunehmen, wenn Turnhallen zur Verfügung stehen.

Das Saalporzellan des Arbeiter-Radsportbundes „Solidarität“ am 15. November, an dem auch der Radsportverein und Bundesmeister „Königsberg“ teilnimmt, soll den Vereinen einen Anreiz geben, den Radsport mehr wie bisher zu pflegen, um dann Konkurrenz untereinander austragen zu können. Das Radsportspiel ist besonders beliebt, das kräftiges Fahren und große Sicherheit der Manövrierung erfordert. Um die notwendige Sicherheit zu erreichen, ist es erforderlich, den Alkohol zu meiden, der auf den gesamten Körper schädlich einwirkt.

### Vorkämpfe Danzig — Königsberg.

Ausrichten eines Danziger Breitbarts.

Zur Entscheidung der Kreismeisterschaft für 1926 im Kreis 17 (Schlesien - Danzig) des Deutschen Reichs- und Sportverbandes kommen am Freitag, den 13. November, im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus Vorkämpfe zwischen Mitgliedern des Sportvereins der Schupo Danzig und dem Sportklub Zandow Königsberg zum Austrag.

Der Stadtschlachtfeldmarkt hatliche Gewichte. Es treten an: Fliegengewicht: Königsberg — Kämpfer steht noch nicht fest; Danzig — Kämpfer steht noch nicht fest; Königsberg — Schaal; Danzig — Wüthner. Federgewicht: Königsberg — Petrusch (Kreismeister 1925); Danzig — Kämpfer. Leichtgewicht: Königsberg — Wohlgenuth; Danzig — Kämpfer. Weltergewicht: Königsberg — Kämpfer (Kreismeister 1925); Danzig — Kämpfer. Mittelgewicht: Königsberg — Kämpfer (Kreismeister 1925); Danzig — Kämpfer. Halbschwergewicht: Königsberg — Kämpfer (Kreismeister 1925); Danzig — Kämpfer. Schwergewicht: Königsberg — Kämpfer steht noch nicht fest; Danzig — Kämpfer.

Die Kämpfe des Danziger Schupo-Sportklubs sehen nach intensivem Training den Kämpfen mit guter Zuversicht entgegen.

Außer den Kämpfen ist noch eine besondere Attraktion vorzusehen. Ein Mitglied des Danziger Vereins, Herr Buchna, wird mit abwechselnden Vorbereitungswarten wie sie jederzeit vom unglücklichen verstorbenen Ehrenbürger Breitbart in Danzig gezeigt wurden. Herr Buchna wird unter anderem 10- und 12-jährige Kämpfe mit den Händen und Füßen frumm biegen, Kämpfe durch eine harte Bohle und mehrere Bleiplatten mit der Hand durchschlagen und mit den Zähnen wieder herausziehen. harte Eisenketten auf seinem Oberarm frumm schlagen, zur Hufeisenform biegen, zu Spiralen und anderen Formen drehen. Weiter wird er sich mit dem Rücken auf eine Unterlage aus Glasplatten legen, einen 5 Zentner schweren Kumpel auf seine Brust stellen und dann auf dem Kumpel einen schmalen Stein. Weiter wird Herr Buchna beweisen, daß er völlig unempfindlich gegen Schmerzen ist, indem er sich Nadeln durch die Waden und Oberarmen stechen läßt und sich Nadeln auf der Haut ausfährt. Näheres über die Veranstaltung wird im Anzeigenteil veröffentlicht werden.

Verantwortlich für die Redaktion: R. S. Weber. für Ankerate Anton Kooten sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von R. Wehl & Co., Danzig.

### Die Installationsarbeiten

am Neubau des Geschäftshaus der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Danzig, Wallgasse, sollen auf dem Wege der öffentlichen Verdingung vergeben werden. Bedingungenunterlagen sind gegen Erstattung der Selbstkosten im Baubüro, Wallgasse 14, erhältlich. Die Eröffnung der Angebote erfolgt am Montag, den 30. November 1925 vormittags 10 Uhr, dortselbst, in Gegenwart etwa erscheinender Bieter.

Spätere Angebote werden nicht berücksichtigt.

Der bauleitende Architekt

Adolf Bielefeldt.

19955

Reparaturen an Polstermöbeln aller Art, sowie Neuaufrichtungen werden sauber und billig ausgeführt. Dreiecksgasse Nr. 23. Rettau.

Achtung! Wer schenkt einer blinden Frau einen Namen? Ang. u. 4899 a. tags frei. Ang. u. 4813 Exp. d. „Volkstimme“.

Musik!

Klavier u. Geige f. Sommer und Winter. Ang. u. 4813 Exp. d. „Volkstimme“.

**SIL**

Das prachvollste Schneeweiß

zeigt jede Wäsche, die mit SIL behandelt ist.

SIL Henkel's beliebtes Bleich- und Waschmittel

als Zusatz zur Seifenlauge gebraucht, ersetzt die umständliche Reibwäsche.

— OHNE CHLOR —



